Erscheint wöchentlich 3 mal | Fernsprecher Breslau 53281 | Dreiunddreißigster Jahrgang

Brockauer Zeitung

Zeitung für den Landkreis Breslau

Publikations-Organ für die Gemeinden Brockau, Groß- und Klein-Tschansch, Kattern, Tschechnitz, Klettendorf, Krietern, Carlowitz, Rosenthal und Schottwitz

Druck und Verlag von Ernst Dodeck, Brockau, Expedition Bahnhofstr. 12 — Postscheckkonto Breslau 10795 — Inserate finden die beste und weiteste Verbreitung

Bezugspreis vom 15. 7. — 21. 7. 28 Pfg. Monatlich 1,[illegible]0 M., bei der Post 1,[illegible]0 M. Die sieben Mal gespaltene Millim[illegible]zeile kostet 10 Pf., für Heilmittel 12 Pf., die Reklamezeile 2.-- M. Abonnements werden nur angenommen, wenn der Besteller sich verpflichtet, den vollen Monat zu beziehen. Bezugsänderungen werden nur bis zum 28. jeden Monats in unserer Expedition angenommen.

Verantwortlich für die Redakt[illegible]n: Hans Dodeck, Brockau, Bahnhofstraße 12 Sprechstunde täglich von 9 bis 10 Uhr, außer Sonn- und Feiertags. Bei Streiks oder Betriebsstörung kann der Bezieher Ersatzansprüche nicht erheben. Bei gerichtlicher Mitwirkung, bei Akkord oder bei Konkurs fällt jede Rabattbewilligung. Erscheinungstage: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend.

Nr. 86 | Brockau, Freitag, den 21. Juli | 1933

Arbeitskampf in Ostpreußen

Kurze Notizen

In einem zugeschütteten Bergwerksschacht in Arnstadt (Thüringen) wurden 221 Infanteriegewehre mit Munition entdeckt. Vier Kommunisten sind verhaftet worden.

*

Vizekanzler von Papen ist zur Unterzeichnung des Konkordates in Rom eingetroffen. Er wurde vom deutschen Botschafter beim Quirinal von Hassell, von Legationsrat Klee und vom bayerischen Gesandten beim Heiligen Stuhl, Graf Ritter, im Flughafen von Littorio empfangen.

*

In New York lebende Deutsche und Amerikaner deutscher Abstammung gründeten einen „Kulturverein im Bund der Freunde des neuen Deutschland".

Deutsches Turnfest

Am Freitag nimmt in Stuttgart das 15. Deutsche Turnfest, die erste große Heerschau der Deutschen Turnerschaft im neuen Reich, seinen Anfang. Weit über 200 Sonderzüge werden viele tausend Turner und Turnerinnen nach der Hauptstadt Schwabens bringen, die sich eifrig rüstet, mehrere hunderttausend Gäste aufzunehmen. Außerordentliche Vorbereitungen sind bereits seit Monaten getroffen worden, um der Riesenveranstaltung einen glänzenden Verlauf zu sichern. Die Organisationspläne sind seit langem bis in die kleinsten Einzelheiten fix und fertig und viele Tausend emsige Hände sind in der Feststadt seit Monaten am Werk, um dem Turnfest einen würdigen Rahmen zu sichern. Das 15. Deutsche Turnfest wird in nichts seinen Vorgängern nachstehen, sondern darüber hinaus die unaufhaltsam wachsende Ausbreitung des Deutschen Turnens deutlich aufzeigen.

Stand das letzte Deutsche Turnfest im Jahre 1928 in Köln vor allem im Zeichen der Befreiung eines großen Teiles des Rheinlandes von fremder Besatzung, so wird das Fest in Stuttgart das Bekenntnis zur Wiedergeburt des Reiches überwältigend zum Ausdruck bringen. Die deutschen Turnfeste sind von jeher weit mehr gewesen als etwa reine sportliche Veranstaltungen mit Siegern und Besiegten, mit Kämpfen um Punkte und Zehntelsekunden, mit sensationellen Höchstleistungen und ehrgeizigen Rekordjagden. Vom ersten Deutschen Turnfest im Jahre 1860 in Coburg bis zum letzten an den Ufern des befreiten Rheins dienten sie alle im Geiste Jahns dem vaterländischen Gedanken, erfüllten im Dienste am Volksganzen eine hohe Mission. Noch jedes Deutsche Turnfest hatte seine besondere Aufgabe, denn im Bewußtsein der großen Werte des deutschen Turnens, hat es sich die Deutsche Turnerschaft zur Pflicht gemacht, die Entwicklung der Nation zu beeinflussen und das ganze Volk im turnerischen Geiste zu formen. So sind in der Tat bisher noch alle Deutschen Turnfeste „mehr gewesen als Tage turnerischer Arbeit und Ernte, sondern zugleich Offenbarung turnerischen Lebens und Strebens, Künder deutschen Wollens in ihrer Zeit und große Bekenntnisse völkischen Dienstes." Und wenn am Festsonnabend sich in Stuttgart Teilnehmer und Gäste auf der großen Festwiese zu einer nationalen Feierstunde vereinen werden, bei der Reichsminister Dr. Goebbels sprechen wird, dann wird dieses Deutsche Turnfest seinen Höhepunkt finden mit einem freudigen Bekenntnis zum neuen Reich, in dem eine besondere verantwortungsvolle und große Aufgabe zu erfüllen auch die Deutsche Turnerschaft berufen ist.

Aus Osten und Westen, von Nord und Süd, aus allen Teilen des Reiches und aus allen Gegenden der Welt, in denen der deutsche turnerische Gedanke lebt, pilgern jetzt deutsche Männer und Frauen nach Stuttgart, voller Freude und voller Erwartung. Die ersten Festtage sind den Veranstaltungen der ortsansässigen Vereine, Verbände, Schulen usw. gewidmet, bis schließlich am 26. Juli im Hofe des neuen Schlosses mit der feierlichen Einholung des Bundesbanners die offizielle Eröffnung der gewaltigen Veranstaltung erfolgt. Bereits am Donnerstag beginnt die turnerische Arbeit. Ueber 9000 Mehrkämpfer wollen vor 1500 Kampfrichtern die Vielseitigkeit ihrer turnerischen Ausbildung beweisen und mit Hingabe um den schlichten Eichenkranz kämpfen. Der Freitag soll dann einer Prüfung der Massenarbeit durch Darbietungen der einzelnen Kreise gewidmet sein. Neben dem Kreisturnen und den Mehrkämpfen werden zahllose sonstige sportlichen Veranstaltungen einhergehen. Alle Rasenspiele sind vorgesehen, die besten Wassersportler, Tennisspieler, Fechter und Schwimmer der Deutschen Turnerschaft treten auf den Plan. Der Schlußtag des Deutschen Turnfestes, der Sonntag, soll dann den riesigen Festzug durch die Stadt vorbringen, am Nachmittag wird ein gewaltiges Schauturnen, wie es in solchen Ausmaßen in der ganzen Welt noch nicht stattgefunden hat, vorgeführt, und nach den allgemeinen Freiübungen von etwa 20 000 Turnerinnen und 50 000 Turnern werden alle Teilnehmer zur Siegerehrung antreten. Hunderttausende werden das Deutschland-Lied singen, während die Glocken der Stuttgarter Kirchen ihre ehernen Stimmen erschallen lassen. Und mit diesem feierlichen Gelöbnis zum Dienst an Volk und Vaterland werden für alle Teilnehmer unvergeßliche Tage ihren Abschluß finden.

Das 15. Deutsche Turnfest in Stuttgart soll zeigen, welche turnerischen Fortschritte im Laufe der letzten fünf Jahre im Reich gemacht worden sind, das Fest soll beweisen, daß der turnerische Gedanke im deutschen Volke fest verwurzelt ist und im Sinne Jahns weiterleben wird. Das Fest in Stuttgart soll allen Teilnehmern und darüber hinaus allen Anhängern des deutschen Turnens, wo immer sie auch wohnen mögen, neue Kraft zur Weiterarbeit geben und neuen Ansporn, unentwegt an der körperlichen und geistigen Ertüchtigung der deutschen Jugend mitzuarbeiten. Die Sieger in den großen Wettbewerben werden der nacheifernden jungen Generation als leuchtende Vorbilder dienen, die Massenveranstaltungen, die die Einordnung eines jeden einzelnen verlangen, sollen das große Durchschnittskönnen aller Turnerinnen und Turner beweisen, und der Geist, von dem die ganze Veranstaltung beseelt ist, wird ein deutscher sein: Frisch, fromm, fröhlich, frei!

Die Arbeitsschlacht in Ostpreußen

Auch Preußisch-Eylau ohne Arbeitslosen.

Königsberg, 20. Juli.

An den Reichspräsidenten in Berlin, an den Reichskanzler in Berchtesgaden und den preußischen Ministerpräsidenten in Berlin wurde nachstehendes Telegramm gesandt:

„Der systematische Kampf gegen die Erwerbslosigkeit in Ostpreußen geht weiter: Heute ist der zweite Kreis, Preußisch-Eylau, frei von Arbeitslosen. Auch dieser Erfolg, wie der in Pillkallen, zeigt, daß es sich nicht um eine Zufallserscheinung handelt, sondern um die Früchte eines zähen und planmäßigen Ringens, das mit allen Kräften fortgesetzt wird. Oberpräsident Koch, Gauleitung."

Deutsche Agrarpolitik

Eine Unterredung mit Reichsernährungsminister Darré

Der nationalsozialistische „Zeitungsdienst" veröffentlicht eine Unterredung des Reichsernährungsministers Walther Darré mit dem Hauptschriftleiter des „Zeitungsdienst", Graf Reischach, über aktuelle Fragen deutscher Agrarpolitik. Der Minister erklärte u. a.: Grundsätzlich ist zu sagen, daß die deutsche Landwirtschaft ein Durcheinander in ihren berufsständischen Organisationen mit dem besten Willen nicht gebrauchen kann. Daher mußte dieser Zustand vom Nationalsozialismus überwunden werden, denn was der Bauer braucht, ist ein berufsständischer Körper, dem er einen Beitrag zahlt und der durch eine zentrale Geldverwaltung dafür sorgt, daß alle den Bauern berührende Aufgabengebiete von diesem Selbstverwaltungskörper wirklich bewältigt werden. Außerdem muß dieser Selbstverwaltungskörper so aufgebaut werden, daß der Krebsschaden der Syndici, der bisher jede wirklich große Aufbauarbeit unterbunden hat, ein für allemal ausgebrannt wird. Ich habe bereits vor einigen Monaten in Köln offen erklärt, daß ich entschlossen bin, die Herrschaft der Syndici zu brechen und ich werde jetzt, nachdem ich reichsgesetzlich die Macht dazu habe, auch rücksichtslos dieses Ziel zu erreichen wissen.

Sich der Siedlungsfrage zuwendend führte der Minister aus: Der Begriff der Siedlung ist auf Grund der marxistischen Propaganda, die bewußt die ländliche Siedlung mit demselben Wort bezeichnete, wie die Wohnstättenbewegung am Rande der Großstadt, zu einem Schwammwort geworden, unter dem man sich alles und nichts vorstellen kann. Ich stehe nun auf dem Standpunkt, daß es zwei verschiedene Aufgaben gibt: Erstens, die Aufgabe, dem Städter ein menschenwürdiges und gesundes Heim zu verschaffen, und zum anderen, die ländliche Siedlung durchzuführen.

Dem vergangenen Marxismus kam es bei der ländlichen Siedlung nicht darauf an, deutsche Menschen auf dem Lande zu neuer Bodenständigkeit zu bringen, sondern diesem Marxismus kam es darauf an, die Verproletarisierung der ländlichen Bevölkerung durch entsprechende Siedlungsmethoden einzuleiten. Das heißt, bewußt Siedlungen zu schaffen, bei denen die Siedler nicht leben und nicht sterben konnten und somit auf Gedeih und Verderb vom Wohlwollen der staatlichen Machthaber abhängig waren.

Wenn der frühere SPD.-König Otto Braun auf einem Parteitag der SPD. erklären konnte, daß sich die SPD. in der Agrarpolitik vom Bolschewismus nicht im Ziel, sondern nur im Tempo und der Methode der Ausführung unterscheide, dann hat die unter dieser Regie vollzogene Siedlungspolitik am eindeutigsten unterstrichen, daß den früheren Machthabern um die Bolschewisierung der Landbevölkerung zu tun gewesen ist. Daher wundert mich das Elend und die Mißkreditierung der ländlichen Siedlung draußen im Lande gar nicht.

Wir aber werden hier einen grundsätzlich anderen Weg gehen, einen Weg, wie ihn die preußischen Könige in der Siedlungsfrage vorangegangen sind, den Weg nämlich, nicht Siedler um jeden Preis zu schaffen, die nachher nicht leben und nicht sterben können, sondern nur solche Siedlungen zu schaffen, bei denen der Siedler als Bauer durch die Jahrhunderte in der Geschichte erhalten bleiben wird.

Ueber das neue Bauernrecht sagte Minister Darré: Ich stehe auf dem Standpunkt, daß die Zukunft Deutschlands erst gesichert ist, wenn das Reichskabinett ein Reichsrahmengesetz für das Erbhofrecht verabschiedet hat, denn es ist meine unbedingte innerste Ueberzeugung, daß ohne ein Erbhofgesetz der biologische Bestand des deutschen Blutes nicht erhalten werden kann. Ich wäre heute in der Lage, jederzeit aus der Agrargeschichte der Völker nachzuweisen, daß die Kapitalisierung des Bauerntums der Anfang vom Ende aller Staatengründung gewesen ist.

Allerdings muß bei dem Erbhofgesetz eine schematische Festsetzung der Größe eines Bauernhofes vermieden werden. So wenig Deutschland eine schematische Einheitlichkeit an irgendeiner Stelle zeigt, so wenig kann man irgendein Schema für die Betriebsgrößen der Bauernhöfe gelten lassen. Es gibt in Westfalen Bauernhöfe, die die Größe vieler süddeutscher Rittergüter weit übersteigen, deren Besitzer sich heute noch als Bauern bezeichnen und die treuesten Anhänger des Erbhofgesetzes sind. Hier werde ich dafür sorgen, daß das Erbhofgesetz eine vernünftige Neugliederung der deutschen Besitzgrößen einleitet. Das ist ganz einfach, wenn man sich im übrigen auf den Standpunkt stellt, daß, wer seine Erbhöfe nicht anerkennt oder nicht ankennen will, mit seinem Besitz als Landwirt zusehen soll, wie er mit der Marktlage und der Wirtschaftsentwicklung fertig wird.

Ich werde hier, und ich weiß, daß ich hier in voller Uebereinstimmung mit dem Reichskanzler spreche, keinen Besitz antasten, mag er so groß sein wie er will, wenn er wirtschaftlich gesund ist und sich allein und aus eigener Kraft zu erhalten vermag. Ich werde auch keinen verschuldeten Großbesitz antasten, wenn er sich nicht mit dem Erbhofgesetz befreunden will, sondern unter voller Währung der Privatinitiative in der Wirtschaft es ihm selbst überlassen, wie er sich durch dieses Wirtschaftsleben durchfindet.

Berlin, 18. Juli.

Deutscher evangelischer Christ!

Am Sonntag, dem 23. Juli 1933, sollst du Männer deines Vertrauens zur Führung deiner Kirche wählen.

Der Führer selbst hat dich zur Wahl aufgerufen!

Er erwartet von dir, daß du deine Stimme abgibst!

Anspruch auf deine Stimme haben nur Volksgenossen, die sich vorbehaltlos zum Dritten Reich bekennen.

Beachtet folgendes zur Wahl!

Wer darf wählen?

Wählen können alle männlichen und weiblichen Gemeindemitglieder, die am Wahltage das 24. Lebensjahr vollendet haben und in den kirchlichen Wählerlisten ihrer Gemeinde eingetragen sind.

Wer nicht in der Kirchenwählerliste eingetragen ist, muß dies schriftlich bis zum 20. Juli, nachmittags 3 Uhr, beantragen.

Jedes Pfarramt gibt kostenlos entsprechende Vordrucke aus.

Wer sich nicht bis zum vorgeschriebenen Termin hat eintragen lassen, kann nicht wählen.

Wann wird gewählt?

Gewählt wird am Sonntag, dem 23. Juli, im Anschluß an den Hauptgottesdienst bis nachmittags 6 Uhr. Die genauen Wahltermine und den Wahlort gibt jede Kirchengemeinde durch Anschlag bekannt.

Wie kann der Urlauber wählen?

Vorübergehend Abwesende können ihre Stimme durch ein wahlberechtigtes Mitglied ihrer Kirchengemeinde abgeben lassen, welchem sie Vollmacht erteilen müssen. Die Vollmacht muß von einer amtlichen Stelle, auch Pfarrer, beglaubigt sein. Die Beglaubigung erfolgt kostenlos.

Wo ein Wille, da ist ein Weg

Mit einem ungeheuren Schwung hat der Führer der nationalen Erhebung den Kampf gegen die Arbeitslosigkeit begonnen. Tat auf Tat folgte. Wie groß das bisher Geleistete ist, das beweisen die sensationellen Berichte von der Genfer Arbeitskonferenz. Kein Volk der Welt hat eine Regierung, die bis jetzt auch nur ähnliche Erfolge verzeichnen kann.

Unserem Führer war klar, daß die Gelder für Arbeitsbeschaffung nicht aus steuerlichen Belastungen geschaffen werden können. Neue Wege mußten beschritten werden. Der Opferwille des einzelnen und das Fühlen und Denken als Volksgemeinschaft sollen dem Arbeitsbeschaffungsprogramm der nationalen Regierung das wichtigste Fundament sein. Keiner darf sich ausschließen. Die NSDAP hat im Rahmen dessen eine Geldlotterie für Arbeitsbeschaffung aufgelegt, die mithelfen soll, Volksgenossen, die seit Jahren vergeblich nach Arbeit suchen und denen das Wort Arbeitslohn bereits fremd geworden war, wieder in den Rhythmus der Arbeit einzuschalten und sie zu Lohnempfängern statt Unterstützungsberechtigten zu machen.

Jeder Nationalgesinnte muß durch Kauf von Losen die Arbeitsbeschaffungslotterie mit besten Kräften fördern. Von dem idealen Zweck der Lotterie abgesehen, bietet sie auch einen noch nie dagewesenen Gewinnplan. 200 000 Mark ist der Höchstgewinn auf ein Doppellos, 100 000 Mk. auf ein Einzellos; fast 300 000 Gewinne — 1,5 Millionen Mark — werden ausgelost. Jeder Losbesitzer darf das stolze Bewußtsein haben, auch sein Scherflein dazu beigetragen und mitgeholfen zu haben, das Schreckgespenst der Arbeitslosigkeit aus unserem Vaterlande zu bannen.

Die Lotterie für Arbeitsbeschaffung

Mit dem Verkauf der Lose der Lotterie für Arbeitsbeschaffung, nationale und kulturelle Zwecke ist am 1. Juli begonnen worden. Es handelt sich hierbei um eine von der NSDAP. ins Leben gerufene, ganz groß aufgezogene Lotterie, deren Ueberschuß dem Reichskanzler für die direkte Arbeitsbeschaffung zur Verfügung gestellt werden soll, so daß also ihr nationaler Zweck gewährleistet ist. Zur Ausgabe gelangen je drei Millionen Lose in zwei Ausgaben (A und B). Die Lotterie spielt 283 058 Gewinne und zwei Prämien mit insgesamt 1,5 Millionen Reichsmark aus, wobei der Höchstgewinn auf ein Doppellos 200 000 Mark beträgt. Die Ziehung findet am 27. und 28. September in München unter notarieller Aufsicht statt.

Deutscher evangelischer Christ!

Das Wählen hat im Führerstaat des Dritten Reiches seinen Sinn verloren. Wenn Dich dennoch der Führer selbst zur Kirchenwahl aufruft, so verlangt er von Dir eine innere Entscheidung.

Du hast zwei Wege vor Dir.

Du kannst auch weiterhin Evangelium und Volkstum ohne Zusammenhang neben- und gegeneinander stehen lassen. Du wirst diesen selbstmörderischen Weg aber nicht wählen.

Du wirst der großen Frage Gottes an Dich die Antwort geben, welche die Einheit von Evangelium und Volkstum auf alle Zeiten besiegelt. Der Versuch, den Parteihader aufleben zu lassen, ist ein Verbrechen vor der Geschichte. Du wirst diesen Versuch rücksichtslos niederschlagen.

Steh auf, Du Volk der Reformation! Achte Unterschiede, die sein mögen, gering. Sprich ein gewaltiges Ja und bekenne:

Ich will ein einiges deutsches und evangelisches Volk sein.

Die „Unorganisierten"

Vom Propagandaamt des Gesamtverbandes der deutschen Arbeiter wird mitgeteilt:

Das Nachrichtenbüro des VDZ. veröffentlicht Mitteilungen über den Anschluß von bisher Unorganisierten an die Deutsche Arbeitsfront. Hierbei wurde erklärt, daß die Mitteilungen aus „führenden Kreisen der Arbeitsfront" herstammen. Das trifft nicht zu. Die Frage des Anschlusses an die Angestelltensäule ist bekanntlich hinreichend geklärt durch die Verfügung des Führers der Arbeitsfront, Dr. Ley, daß Angestellte, die gemäß Absatz 1 und 2 des Angestelltenversicherungsgesetzes angestelltenversicherungspflichtig sind, zugleich von der Angestelltensäule umfaßt werden. Für die Arbeitersäule, nämlich den Gesamtverband der deutschen Arbeiter, trifft eine Pflicht zum Beitritt im Gegensatz zu den Mitteilungen des Nachrichtenbüros des VDZ. nicht zu.

Ein Zusammenhang zwischen der Zugehörigkeit der Arbeiterverbände und dem Erwerb des Staatsbürgerrechts, wie ihn das Nachrichtenbüro des VDZ konstruiert, besteht daher nicht. Auch die übrigen Mitteilungen über eine angebliche Werbeaktion der Arbeiterverbände entbehren jeder Grundlage.

Zur Frage der Konsumgenossenschaften

Der Reichswirtschaftsminister weist im Einverständnis mit dem Reichskanzler in einem Rundschreiben an die Landesregierungen vom 17. Juni ds. Js. darauf hin, daß es ausschließlich Aufgabe der Reichsregierung sei, alle grundsätzlichen Entscheidungen in den Fragen des Konsumgenossenschaftswesens zu treffen. Bei der Behandlung der schwebenden Fragen seien insbesondere folgende Gesichtspunkte von Belang: Die Konsumgenossenschaften verwalteten heute noch rund 225 Millionen Spargelder und etwa 160 Millionen Geschäftsguthaben und Reserven, d. h. rund 400 Millionen Spargelder und Einlagen. Hierbei seien die bedeutenden, von den konsumgenossenschaftlichen Warenzentralen verwalteten Werte in Höhe von rund 180 Millionen RM noch nicht berücksichtigt.

In den 1200 Genossenschaften seien etwa 3,7 Millionen Volksgenossen organisiert, womit unter Berücksichtigung der Familienangehörigen etwa 12—15 Millionen deutscher Verbraucher an den Konsumgenossenschaften finanziell und wirtschaftlich interessiert seien. Bei Fortdauer der Beunruhigung der Konsumgenossenschaftsmitglieder und entsprechenden Angstabhebungen würden diese überwiegend von den ärmsten Volksgenossen stammenden Gelder gefährdet werden.

Vom politischen Gesichtspunkt aus betrachtet, sei nicht zu bestreiten, daß die Konsumgenossenschaften in den verflossenen Jahrzehnten ganz überwiegend marxistisch orientiert gewesen seien. Dieser Zustand ist jedoch durch die Eingliederung der Konsumgenossenschaften in die deutsche Arbeitsfront beseitigt, so daß der Mitgliedschaft bei einer Konsumgesellschaft oder dem Fortbestand der Konsumgenossenschaften politische Bedenken nicht mehr entgegenstehen.

Was den erforderlichen Ausgleich der Interessen zwischen den Konsumgenossenschaften und dem gewerblichen Mittelstand betreffe, so werde die hierfür allein verantwortliche Reichsregierung dafür Sorge tragen, daß im gegebenen Zeitpunkt die erforderlichen wirtschaftspolitischen Maßnahmen getroffen werden.

Die Landesregierungen, die Treuhänder der Wirtschaft und Arbeit sowie die Spitzenverbände wurden demgemäß gebeten, alle zuständigen Stellen entsprechend zu unterrichten und alle erforderlichen Maßnahmen zu treffen, daß künftig eigenmächtige Eingriffe oder Anordnungen unterbleiben.

Abbau der Wirtschaftskommissariate

Berlin, 20. Juli.

Das Reichswirtschaftsministerium teilt mit: Nachdem auf Anordnung des Herrn Reichskanzlers Kommissare auf dem Gebiete der Wirtschaft nicht mehr tätig sein sollen, hat der Reichswirtschaftsminister die Ernennungen der in den Bezirken der Landesarbeitsämter ernannten Bezirksleiter der deutschen Wirtschaft zurückgenommen.

Diese Ernennungen waren in dem Aufruf des Reichskommissars für die Wirtschaft und des Führers der Deutschen Arbeitsfront vom 16. Mai 1933 bekanntgegeben worden. Mit der Rücknahme dieser Ernennungen erlöschen sämtliche von den Bezirksleitern der deutschen Wirtschaft erteilten Untervollmachten und Aufträge.

Von gestern bis heute

„Schlageter-Flamme" in der Barbarossa-Pfalz

Regierungspräsident Schmid und der Oberbürgermeister von Düsseldorf, Dr. Wagenführ, übernahmen in der Barbarossa-Pfalz zu Kaiserswerth das Protektorat für eine „Schlageter-Flamme", die die Hitler-Jugend der Gebietsführung Ruhr-Niederrhein in kurzem dort dem Andenken Schlageters weihen wird. Die Kosten der gesamten Anlagen werden durch verschiedene Spenden aufgebracht, die Kosten der laufenden Unterhaltung des Feuers, das Tag und Nacht brennen soll, durch die Hitler-Jugend. Diese sinnvolle Ehrung der Unlösbarkeit der Hitler-Jugend vom Opfergedanken Schlageters wird somit in Bälde Wirklichkeit werden.

Kommunistischer Feuerüberfall auf Polizei

Mindener Kommunisten passierten nachts auf einem Kraftwagen mit Flugblattmaterial und Hetzschriften die Stadt Rinteln. Polizeibeamte und mehrere Hilfspolizeibeamte versuchten, den Wagen bei der Ausfahrt aus Rinteln zu stellen. Die Kommunisten sprangen sofort ab und setzten den Beamten die Pistolen auf die Brust. Als ein Hilfspolizist einem Kommunisten die Waffe aus der Hand schlug, eröffneten die anderen Kommunisten das Feuer auf die Polizei, die nun ihrerseits gleichfalls von der Schußwaffe Gebrauch machte. Der Polizeihauptwachtmeister Menge brach, von mehreren Kugeln getroffen, schwer verletzt zusammen. Ein Hilfspolizist wurde leicht, ein Kommunist wurde schwer verletzt. Zahlreiche Personen wurden verhaftet.

Für Aufhebung der Prohibition

Die Abstimmung, die zur endgültigen Legalisierung der Aufhebung des Alkoholverbotes in den Einzelstaaten der Union zur Zeit durchgeführt wird, hat nun auch in Arkansas und Alabama, zwei alten Hochburgen der Abstinenzler, zu einem Sieg der Prohibitionsgegner geführt.

Nachprüfung der Ruhegehaltsempfänger

Der preußische Finanzminister hat nunmehr im Namen auch des Ministerpräsidenten und der übrigen Staatsminister Durchführungsbestimmungen zum Gesetz zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums für die Beamten im Ruhestand und die Hinterbliebenen erlassen. Darin werden die maßgebenden Stellen ersucht, an Hand der Personalakten und sonstigen Unterlagen zu prüfen, auf welche Ruhegehaltsempfänger die Voraussetzungen des Berufsbeamtengesetzes über eine Streichung oder Kürzung der Bezüge zutreffen. Auch die politische Betätigung während der Ruhestandszeit ist zu prüfen. Wenn feststeht, daß ein Ruhegehaltsempfänger nicht arischer Abstammung ist, Parteibuchbeamter war oder sich als politisch unzuverlässig erwiesen hat, ist das Erforderliche unverzüglich zu veranlassen.

Eine mildere Behandlung ist vorgesehen für Ruhegehaltsempfänger, die schon zum 1. April 1921 oder früher in den Ruhestand traten, sowie für solche, die als Beamte des unteren oder mittleren Dienstes nach 30jähriger Dienstzeit zum 1. April 1930 oder früher in den Ruhestand traten. Ueberhaupt soll in erster Linie das Verhalten der ehemals leitenden Beamten geprüft werden. Bei den übrigen soll großmütig verfahren werden. Je gedrückter die wirtschaftliche Lage des Ruhegehaltsempfängers war, um so näher liegt bei ihm, wenn er sich vorübergehend gegen die Grundsätze der nationalen Erhebung betätigt hat, die Wahrscheinlichkeit, daß ihn von außen kommende Einflüsse bestimmt haben und daß er nach Beseitigung dieser Einflüsse dem nationalen Staat in Treue ergeben sein wird. Im übrigen empfiehlt der Minister Fühlungnahme mit den Gauleitern der NSDAP, während dagegen Vorstellungen von anderer Seite, auch von örtlichen Stellen der NSDAP erst den Gauleitern zur Stellungnahme vorgelegt werden sollen. Gleiche Bestimmungen sollen für Witwen und Waisen gelten. Dabei sind Abstammung und politische Betätigung des verstorbenen Beamten maßgebend, nicht die der Hinterbliebenen.

Die Verjudung

des öffentlichen und wirtschaftlichen Lebens.

Der „Völkische Beobachter" veröffentlicht über die Ausdehnung des Judentums in Deutschland und die Verjudung des gesamten öffentlichen und wirtschaftlichen Lebens sehr interessantes Zahlenmaterial. Bei 1 v. H. Juden in der Gesamtbevölkerungszahl weist die letzte Berufszählung im Jahre 1925 den Anteil der Juden im Bankierberuf mit über 34 v. H. aus.

Wieweit die Verjudung unseres gesamten Kulturkomplexes vorgeschritten war, erweist die Tatsache, daß in Preußen 6,9 v. H. aller selbständigen Apotheker, 17,9 v. H. aller selbständigen Aerzte, 27 v. H. aller Rechtsanwälte, 4,6 v. H. aller Redakteure, 11 v. H. aller Regisseure und 7,5 v. H. aller Schauspieler Juden waren. Geradezu entsetzlich muten die für die Reichshauptstadt errechneten Ziffern an, wo 1925 nicht weniger als 32 v. H. jüdische Apotheker, 48 v. H. jüdische Aerzte, über 50 v. H. jüdische Rechtsanwälte, 14 v. H. jüdische Regisseure und 38 v. H. jüdische Zahnärzte gezählt wurden.

Von 1910 bis 1925 sind in Deutschland 70 000 Juden eingewandert. Diese Zahlen beweisen zur Genüge die unbedingte Notwendigkeit der gesetzlichen Beschränkung des Judentums.

Der deutsch-polnische Agrarkonflikt

Verhandlung vor dem Haager Gerichtshof.

Haag, 20. Juli.

Vor dem Ständigen Internationalen Gerichtshof wurde der deutsche Antrag auf Erlaß einer einstweiligen Verfügung im deutsch-polnischen Streitfall wegen der Agrarbeschwerde der deutschen Minderheit in Polen öffentlich verhandelt. Der deutsche Vertreter, Prof. Dr. Bruns (Berlin), begründete den deutschen Antrag und betonte, daß das polnische Agrar-Reformgesetz dazu benutzt werde, die deutsche Minderheit in Posen und Pommerellen stark zu benachteiligen. Das Gesetz finde keine gleichmäßige Anwendung auf polnische Großgrundbesitzer und solche Großgrundbesitzer, die der deutschen Minderheit angehörten.

Da noch tagtäglich neue Enteignungen vorgenommen würden und die Gefahr bestehe, daß sich polnische Bauern auf den zu unrecht enteigneten Landstrichen ansiedelten, erscheine es notwendig, daß der Gerichtshof durch eine einstweilige Verfügung zumindest die Aufrechterhaltung des Statu quo bis zur endgültigen Entscheidung des Streitfalles zur Hauptsache anordnet.

Der polnische Vertreter bestritt in kurzen Darlegungen die Berechtigung des deutschen Antrages.

Die Verhandlungen wurden auf unbestimmte Zeit vertagt, nachdem der Präsident des Gerichtshofes erklärt hatte, daß der Gerichtshof den Zeitpunkt für die deutsche Replik und die polnische Duplik auf die Plädoyers noch bekanntgeben werde.

Frankreichs Mißtrauen

Das Ergebnis der Berliner Aussprache.

Das amtliche deutsche Communiqé und die Erklärungen Hendersons vor der Presse lassen die Schwierigkeiten erkennen, die nach wie vor für die Fortführung der Abrüstungskonferenz bestehen. Henderson hat seit 18 Monaten in Genf die Aufgabe, inmitten endloser Komplikationen und Verzögerungen einen gewissen maßvollen Optimismus aufrechtzuerhalten, ohne den überhaupt nichts mehr von der Konferenz erhofft werden könnte.

Tatsächlich enthalten die Erklärungen Hendersons aber das Eingeständnis, daß er seine Mission, eine gemeinsame Grundlage für die weitere Arbeit der Abrüstungskonferenz zu finden, nicht habe erfüllen können, weil auf französischer Seite „Zweifel, Befürchtungen und Mißtrauen" bestehen, die erst aus dem Wege geräumt werden müssen.

Seine Anregung für eine direkte deutsch-französische Aussprache ist ein freundschaftlicher Rat, den er nicht als Präsident der Abrüstungskonferenz, sondern vom Standpunkt der allgemeinen politischen Lage in Europa ausgesprochen hat, weil er offenbar darin die einzige Möglichkeit sieht, den hartnäckigen französischen Widerstand gegen jede Abrüstung zu überwinden. Die maßgebende französische Presse liefert täglich neue Belege für die

unverändert negative Einstellung Frankreichs zu den von Deutschland und den anderen Mächten unterstützten Bemühungen Hendersons,

die Konferenz wieder arbeitsfähig zu machen. Das „Echo de Paris" macht gegen Hendersons Berliner Verhandlungen Stimmung, in dem es schreibt, er verhandele in Berlin unter dem Vorwande, den Frieden retten zu wollen, darüber, daß Frankreich seine Rüstungen im Austausch gegen deutsche Versprechungen herabsetze. Könne denn, so fragt das Blatt, Frankreich unter den gegenwärtigen Umständen seine Landesverteidigung ungestraft auch nur um einen Soldaten und eine einzige Kanone kürzen? Gegenüber der deutschen Revolution sei in der Abrüstungsfrage größtes Mißtrauen erforderlich. Frankreich dürfe nicht an der Genfer Ideologie festhalten. — Um den Nachweis, daß Frankreich nicht abrüsten dürfe, bemüht sich auch das „Journal", in dem es mit der Veröffentlichung einer Artikelreihe über die „geheimen Rüstungen Deutschlands und seine militärische Vorbereitung" beginnt. Darin werden, größtenteils in feuilletonistischer Form, die alten Behauptungen, die das französische Publikum immer wieder beeindrucken, neu aufgemacht.

Allerlei Neuigkeiten

Durch Großfeuer wurde in Salzwedel ein dreistöckiges Lagerhaus mit 1500 Zentnern Getreide und 4000 Zentnern Kohlen gänzlich vernichtet.

Mord aus Eifersucht. Der 64jährige Kleinrentner Funk in Mannheim erwürgte aus Eifersucht in der Nacht seine 23jährige Ehefrau Gertrud. Nach der Tat steckte der Mann sein Haus in Brand und flüchtete.

SPD-Führer unter Anklage. Auf Veranlassung des Untersuchungsrichters in Danzig, ist der ehemalige Gewerkschaftssekretär Brill in Danzig wegen des dringenden Verdachtes des Betruges, der Unterschlagung und der Kapitalverschiebung im Zusammenhang mit der Aktion gegen die Freien Gewerkschaften verhaftet worden. Es soll sich um eine Summe von 15 000 Gulden handeln. Brill ist Volkstagsabgeordneter und Führer der sozialdemokratischen Fraktion.

Gasexplosion in einem rumänischen Krater. In der Nähe von Copsa in Siebenbürgen ist aus einem früheren vulkanischen Krater unter den Erscheinungen einer heftigen Explosion eine Methangasflamme hervorgeschossen, die seit nunmehr fünf Tagen unaufhörlich brennt und bisher allen Versuchen, sie zu löschen, Trotz bietet. Die höchste Spitze des Flammenmeeres reicht bis zu 300 Metern hinauf. Die ganze Gegend ist in einem Umkreise von zehn Kilometern taghell erleuchtet. Die Stadt Mediasch kennt seit der Erscheinung keine Nacht mehr. Aus allen Teilen des Landes strömen die Menschen herbei, um das Naturwunder zu sehen.

Amerikaner durchschwimmt die Stromschnellen des Niagara. Einem jungen Manne von 18 Jahren gelang es als ersten, die Stromschnellen des Niagara zu durchschwimmen. Der Schwimmer stürzte sich auf der amerikanischen

Beilage zu Nr. 86 der „Brockauer Zeitung“

Freitag, den 21. Juli 1933.

10. **Nachdruck verboten.**

„Was ficht Euch an!“

Gebhardt lächelte. „Ihr seid erstaunt, Herr? — Warum? — Es ist ein einfaches Exemplum. Sieben Jahre war ich zinsfrei, damit ist Eure Schuld an mich bis auf den Heller beglichen. Für das neue Jahr zahle ich die Pacht.“

Damit legte er den Schuldschein und einen Beutel Geld vor Henning auf den Tisch.

„Die Schuld wäre schon getilgt?“ fragte Rotacker erstaunt.

„Mit der Zeit wird jede Schuld getilgt, Herr, und sieben Jahre sind eine lange Zeit.“

„Ich hätt' an Eure Pacht nimmer gedacht, Müller!“

„Wollt Ihr die Rechnung nicht prüfen, Herr?“

„Ich trau' Euch, daß sie stimmt, und danke Euch, Müller!“

Henning streckte Gebhardt die Hand hin.

„Eine kleine Bitte hätte ich noch, Herr!“

„Sprecht frei!“

„Ich sehe von meiner Mühle täglich Euer neues Haus. Da packt mich die Neugier, das Haus von innen anzusehen!“

Rotacker mußte lachen.

„Die Bitte ist bescheiden, Müller! Ihr werdet aber nur weiß getünchte, leere Kammern zu sehen bekommen. Ruppert mag Euch das Haus zeigen.“

Henning rief Klaus und hieß ihn, den Müller in der Burg herumzuführen. Er blieb allein in seiner Stube, stützte den Kopf in die Hand und sann über das seltsame Gebaren des Müllers nach. Er war mißtrauisch gegen die Menschen geworden.

Nach einer Weile kam Gebhardt mit Ruppert zurück.

„Ihr habt keinen schlechten Baumeister gehabt, Herr! — Aber — verzeiht, daß ich lache — um in einer Stube und Kammer zu wohnen, hättet Ihr nicht ein Schloß aufzuführen brauchen!“

„Darum soll sich niemand kümmern“, sagte der Burgherr abweisend.

„Gewiß, edler Herr! — Doch vergönnt mir ein freies Wort.“

Henning lehnte sich in seinen Stuhl zurück und kniff die Augen zusammen. In seinem Gesicht lag eine finstere Abweisung. Doch unbekümmert darum redete der Müller:

„Ihr solltet Euch eine Frau suchen, die Euch einen tüchtigen Batzen Geldes mit ins Haus bringt. Dann brauchten Eure Stuben nicht leer zu stehen. — Tut Euch im Lande einmal um. Ihr seid ein stattlicher Mann; wenn Ihr Euch den Bart etwas zurechtstutzen ließet, würde Euch keiner nach Hause schicken.“

Henning wußte nicht, ob er sich ärgern oder laut auflachen sollte.

„Euch hat wohl eine als Kuppler bestellt?“ fragte er voll Hohn.

„Ihr habt meine Rede übel aufgenommen, Herr! Es sollte ein Rat sein. Aber Ihr habt recht, wenn Ihr mir zürnt. Jeder lebt, wie es ihm gefällt; Ihr auf Eurem Erbgut, ich in meiner Mühle.“

„So soll's sein, Müller!“

Gebhardt schien noch etwas auf dem Herzen zu haben. Er hustete in einer gewissen Verlegenheit. Aber er fand nur Worte zu einem Segenswunsch für das kommende Jahr, und ging.

Henning Rotacker wurde nicht recht klug aus ihm. Er freute sich über das unverhoffte Geld. Nun konnte er sich ein junges Pferd kaufen, denn der Rappe war alt und steifbeinig geworden, taugte wohl noch im Geschirr, aber nicht mehr als Reitpferd. Er schloß das Geld in den Spind und setzte sich wieder über seine Bücher. Den Müller Gebhardt hatte er bald vergessen. —

* * *

Der Frühling kam mit Primeln und Anemonen und zaghaftem Finkenschlag. Da kam der Müller zum zweiten Male auf die Burg.

Das Mißtrauen lauerte in Rotackers Augen, als er ihn bei sich eintreten sah.

„Verzeiht meine Störung, edler Herr! — Es geht den Menschen so, wenn sie mit Riesenschritten auf ihr Grab zuschreiten, dann packt sie die Sorge um ihre irdische Habe.“

„Seid Ihr krank, Müller?“ fragte Rotacker.

„Ich bin gesund und hoffe, daß ich's noch ein paar Jährlein mache. Aber als ich im vergangenen Herbst das böse Fieber hatte, sah ich doch ein, daß es mit uns Menschen einmal schnell zu Ende gehen kann.“

„Was habt Ihr für eine Sorge?“

Der Müller räusperte sich.

„Ich habe, wie Ihr wißt, keinen männlichen Erben, und die Erbpacht, in die ich als Angeheirateter von Eurem Vetter eingesetzt worden bin, fällt nach meinem Tode an Euch zurück.“

„Seid ohne Sorge, Müller! Ich will den Mann Eurer Tochter in die Erbpacht einsetzen.“

„Und wenn meine Tochter nie heiraten würde?“

„Warum glaubt Ihr das?“ fragte Henning.

„Seht, Herr, meine Linda ist eine treffliche Hausfrau; sie wüßte schon, ein Anwesen instand zu halten. Aber von den Männern mag sie nichts wissen. Ihr wißt, ich bin reich genug, um dem Mädchen einen Freihof zu kaufen; aber sie hängt an der Scholle, ihre Ahnen haben hier gelebt, gerad' wie die Euren. Und noch eins, Herr! Durch das Erbgut des Heinrich Rotacker bin ich reich geworden, und nun möchte ich das Gut wahren.“

Henning Rotacker hob den Kopf.

„Welches Erbgut? — Die Erbpacht meint Ihr!“

Der Müller machte einen Schritt auf Henning zu.

„Es ist schon ein Erbteil von Herrn Heinrich Rotacker, das mögt Ihr glauben, Herr!“

„Und Ihr habt's mir vorenthalten, Müller! Ich bin der Erbe von Rotacker!“ fuhr Herr Henning auf.

Gebhardt lächelte schlau. „Ihr könnt mir's nicht streitig machen, Herr! Mein Gerechtsam ist verbrieft!“

Henning stützte den Kopf in die Hand.

„Ihr redet in Rätseln, Gebhardt. Was kümmert mich ein Gut, von dem ich nichts weiß. Mag Eure Tochter also nach Eurem Tode, mit oder ohne Mann, die Mühle in Pacht behalten, wenn sie nur den Zins zahlt!“

Da dankte der Müller und verabschiedete sich. Doch in Henning Rotacker fraß das Mißtrauen. —

Der Burgherr nahm die Schlüssel vom Brett und öffnete die leeren Stuben seines Hauses. Es war eine dumpfe Luft in den verschlossenen Räumen. Von den weiß getünchten Wänden hingen die Spinnweben, und auf dem Boden lag der Staub.

Henning seufzte. Es fehlte viel an der Wohlhabenheit der früheren Burg. Er war in all den Jahren nicht recht vorwärts gekommen, trotz äußerster Sparsamkeit. Und es würde nicht anders werden.

Der Müller sagte, er solle sich eine reiche Frau suchen!

Henning lachte bitter auf und schüttelte den Kopf. Er dachte an das seltsame Geschwätz des Müllers von dem Erbgut, von dem niemand etwas wußte. Zweihundert Gulden hatte ihm der Vetter hinterlassen. Es mochte sich in dem alten Gut durch Zins und Pacht Reichtum angehäuft haben. Wo war er geblieben? Einen Teil hatte der schlaue Advokatus erhalten. Henning hatte damals nicht viel danach gefragt. Von dem anderen wußte der Müller. Das stand bei Henning fest. Vielleicht, daß der Vetter in den schweren Kriegszeiten einen großen Teil seines Geldes vergraben hatte unter Mitwissen Gebhardts, der sich den Schatz nach Heinrichs Tode zunutze gemacht hatte.

Aber dann schalt sich Henning seiner Gedanken. Er hatte den Müller stets als ehrenwerten Mann kennengelernt. Trotzdem konnte er das Mißtrauen gegen ihn nicht loswerden.

Häufiger als früher ritt er nach dem Rabenwald hinüber und nahm den Weg nach den Feldern und Wiesen, die an die der Mühle grenzten, als fürchtete er, Gebhardt könnte die Grenzsteine verrücken oder ihn sonstwie übervorteilen.

Henning trabte durch den Rabenwald. Der junge Maimorgen atmete eine köstliche Frische. Ein paar Rehe, die auf dem Waldwege ästen, sprangen, erschreckt durch den Reiter, in das schützende Unterholz.

Das Pferd ließ Henning nicht ins Träumen verfallen. Er hatte es vor ein paar Wochen gekauft und hatte seine Freude an dem jugendlichen Ungestüm, das sich gegen die Faust des Reiters aufbäumte. Aber nach stundenlangem Ritt mußte das Tier in dem Menschen den Stärkeren erkennen. In tänzelndem Schritt gehorchte es willig dem Reiter.

Henning ritt durch den Schwarzbachgrund zurück. Die Sonne lag flimmernd über den Wiesen und Feldern, als Henning aus dem Grund herauskam. Vor sich sah er die Mühle liegen. Seine Gedanken nahmen wieder den Weg zum Müller. In dem einsamen Reiter klang es wie ein Mißton durch den jungen Sommertag. Ihm schien es, als wären die Felder, durch die er ritt, die besten des Gutes, und sie gehörten zur Mühle. Der Müller saß im Ueberfluß, während er, der Gutsherr, darbte. Henning suchte seine Bitternis gegen den Mann abzuschütteln.

Langsam ritt er über die Brücke und kam auf den Weg nach dem Dorfe. Vor ihm schritt gemächlich ein Mann, sonntäglich gekleidet. Es war der Müller. Er wandte sich um, als er den Hufschlag hinter sich hörte. Lässig griff er nach dem Hut.

Henning achtete nicht auf den Gruß. Er sprang neben Gebhardt aus dem Sattel.

„Ich muß mit Euch reden, Müller!“ sagte er kurz.

„Was wünscht Ihr, Herr?“

„Gebt mir Antwort, Müller. — Was habt Ihr mir von meinem Erbgut genommen?“

„Ich versteh' Euch nicht“, sagte der Müller ruhig.

Rotacker brauste auf.

„Ihr habt mich betrogen, alle, der Advokat, die Bauern, und Ihr — Ihr —“

„Daß bei Eurer Erbschaft Tragos, der Fuchs, Euch um manchen Silberling gebracht hat, will ich gern glauben, Herr. Doch die Bauern und ich — um was sollten wir Euch betrogen haben?“

„Was ist das für ein Erbgut, das Euch reich gemacht haben soll, wie Ihr neulich behauptet habt?“

Der Müller lachte pfiffig.

„Das war das Gerede eines geschwätzigen Alten.“

„Aber es ist Wahres daran?“ fragte Henning lauernd.

„Nicht so, wie Ihr glaubt, edler Herr. Ihr seid im Irrtum, wenn Ihr mir mißtraut. Ich hab's nicht nötig, mich an fremdem Gut zu bereichern. Ich frag' Euch heute wie ehemals: was ist Euch die Herrschaft Rotacker wert? — Trotzdem besitze ich ein Gut von Herrn Heinrich Rotacker, das mir keiner streitig machen kann. Laßt Euch die kleine Geschichte erzählen.

Herr Heinrich grub und jätete in seinem Garten. Da stand ein Bäumchen, das schien ihm unwert. Er riß es aus und warf es über die Mauer. Just ging ich vorbei, sah das Bäumchen, nahm's und pflanzte es in meinen Garten. Da wuchs es und trug köstliche Frucht. Könntet Ihr nun als Erbe des Herrn Heinrich ein Recht an dem Baum geltend machen?“

„Ihr haltet mich zum Narren, Müller!“ knurrte Rotacker.

Der Müller aber schüttelte lächelnd den Kopf. „Mit nichten, Herr! — Aber hört, da läuten sie zum zweiten Male. Da müssen wir ausschreiten. Pfarrer Limprecht sieht es nicht gern, wenn wir zu spät kommen, und heute, am Himmelfahrtstage, zumal! — Da ist auch meine Tochter!“

Henning wandte den Kopf.

Eine große, schlanke Frau kam den Weg von der Mühle her. Sie war mehr städtisch als dörfisch gekleidet. Doch auch ohne die silbernen Miederschnüre und das seidene Brusttüchlein sah sie reich und festlich aus. Sie hielt das dicke Gesangbuch in der Rechten an die Brust gepreßt.

Fast schien es Henning, als sähe er in ein fremdes Gesicht. Unter den geschwungenen Brauen blickten die hellen Augen kühl und ruhig. Der schmale Mund war hochmütig und abweisend. Nur die weißblonden Stirnlöckchen, die unter der schweren Bänderhaube hervorsahen, erinnerten noch an das Jungmädchen vor Jahren.

Henning Rotacker zog den Hut und wünschte einen guten Tag. Linda Gebhardt neigte den Kopf ein wenig. Ein flüchtiges Rot flog über ihr Gesicht, aber der Mund blieb hart und verschlossen.

„Wir müssen ein wenig eilen, Linda“, sagte der Müller, „sonst kommen wir zur Predigt zu spät!“

„Ja, Vater!“

„Gott zum Gruß, edler Herr!“

Gebhardt nahm den Hut ab. Henning Rotacker sah das spöttische Lachen in seinem Gesicht. Er blieb auf dem Wege stehen, das Pferd am Zügel, und blickte den beiden nach. Er fühlte sich gedemütigt von dem selbstsicheren Stolz des Müllers, wie schon einmal vor Jahren.

* * *

Am Pfingsttag klangen die Fideln vom Dorf herauf zu der Burg. Henning saß an dem offenen Fenster des Turmgemachs, hatte den Kopf in die Hand gestützt und

sah in das bunte Gewimmel drunten auf dem Dorfplan.

Da kam ihm der Gedanke, sich einmal unter die Menschen zu mischen. Er glaubte, sich als Herr bei dem Dorffest einmal zeigen zu müssen. Sie sollten in ihm nicht nur den strengen Fronherrn sehen.

So stieg er den Burgberg hinab zum Anger.

Der Plan war mit grünen Birken umstellt. Die Paare sprangen und drehten sich nach den quietschenden Klängen der Geigen.

Als die Menschen den Herrn erkannten, da verstummte plötzlich die ausgelassene Fröhlichkeit. Die Bauern flüsterten und stießen sich mit den Armen an.

Henning war in den Jahren seiner Einsamkeit ungelenk im Verkehr mit den Menschen geworden. Ein Gefühl der Unsicherheit kam über ihn, als er über den Anger schritt.

Die Leute machten ihm mit scheuer Ehrerbietung Platz.

Unter den Dorflinden zechten die Alten. Henning setzte sich an einen leeren, rohgezimmerten Tisch.

Kämmer, der Dorfwirt, kam und stellte mit einem ungeschickten Neiger einen Krug Bier vor ihm auf den Tisch. Henning nickte dankend. Er trank. Das Bier war schal und schlecht.

Die Bauern an den Nebentischen dämpften ihre Stimmen. Henning fühlte, daß er lähmend auf die ausgelassene Freude der Dorfbewohner wirkte. Er fühlte sich überflüssig, aber er blieb. Gleichgültig blickte er über die Menschen hin.

Seine Augen blieben an einer aus Tannenreisern gefügten Laube haften. Er lächelte bitter. Dort saßen die Vornehmen: der Pfarrer, der Schulze mit seiner Frau, Müller Gebhardt mit der Tochter und der alte Engelmann mit seinem Sohn und der Schwiegertochter. Früher mochte wohl der Ehrenplatz für die Herrschaft von der Burg bestimmt gewesen sein. Jetzt nahmen ihn die reichen Bauern ein.

Die Tanzmusik hub wieder an. Auf dem Plan stampften die Paare auf und nieder. Henning sah zufällig einen hübschen, stattlichen Burschen auf den Ehrentisch zugehen. Er forderte die Tochter des Müllers zum Tanze auf. Die schüttelte den Kopf stolz und abweisend. Der verlegene Bursche tat Herrn Henning fast leid.

Der Tag brachte Henning eine Ueberraschung, an die er nicht gedacht hatte. Er war erstaunt, als er Männer und Frauen sich um seinen Tisch drängen sah. Aus der Menge löste sich eine nicht mehr ganz junge Frau, knickste vor ihm und begann in Versen den edlen Herrn zu begrüßen. Sie blieb stecken, besann sich und sprach dann überstürzt das Gedicht zu Ende. Sie mochte es vielleicht vor mehr als zehn Jahren vor Herrn Heinrich hergesagt haben, besser und mit hellerer Stimme als heute. — Darauf trat der Schulze vor und bedachte den Herrn mit stotternden Worten, und die Menge ließ ihn hochleben. — Der Wirt Kämmer, der sich inzwischen eine weiße Schürze umgebunden hatte, reichte Henning einen Becher voll Wein als Willkommentrunk.

Die überraschende Ehrung brachte Herrn Henning in Verlegenheit. Er sah die erwartungsvollen Gesichter um sich. Er stand auf. Einige Augenblicke suchte er nach Worten. Dann sprach er mit fester Stimme:

„Männer und Frauen von Rotacker!

Es ist in den langen Jahren, da ich Herr in Rotacker bin, das erste Mal, daß ich unter Euch weile. Ihr ludet eine Schuld auf Euch und branntet mir eine Wunde ein. Die Wunde schmerzt noch, aber die Jahre verwischen Eure Schuld. Sie ist getilgt; nicht durch Sühne, sondern durch die Erkenntnis, daß wir alle fehlen können. Ich reiche Euch die Hand zum Segen unseres Gemeindewesens, daß wir freudig unsre Arbeit miteinander verrichten. In dem Erkennen, daß wir füreinander leben, mahne ich Euch zu Eurer Pflicht gegen mich, wie ich Euch auch ein gerechter Herr sein werde. Das sei mein Wunsch an diesem Tage."

Zur Bekräftigung seiner Worte reichte er dem Schulzen Mühlmann die Hand.

Wenn auch die Leute den Sinn seiner Rede nicht recht verstanden hatten, so fühlten sie doch, daß der strenge Herr freundlich zu ihnen geredet hatte, und jubelten ihm zu.

Die Menschen zerstreuten sich, nur der Schulze blieb noch neben Rotacker stehen.

Henning fragte: „Was erheischt die Sitte von mir, Mühlmann?"

„Herr Heinrich pflegte eine Tonne Bier zu spenden zum Pfingsttag, Herr!"

Rotacker nickte: „Gut! So soll's auch künftighin sein; sorgt dafür, daß das Bier ausgeschenkt wird, Schulze!"

„Ich will's besorgen, Herr!"

Henning saß wieder allein an seinem Tisch. In der schwülen, staubigen Luft des Junitages schmerzte ihm der Kopf. Er hatte genug von dem Lachen und Gekreisch, von dem schalen Bier und der quietschenden Musik.

An dem Tisch in der Laube waren die Bauern auch gegangen, nur der Pfarrer saß noch mit dem alten Engelmann im Gespräch.

Henning stand auf und ging. Als er in den Dorfweg einbiegen wollte, kam ihm der Müller Gebhardt entgegen.

„Ihr wollt schon heimgehen, Herr? — Gewiß ist's Euch auch zu heiß auf dem Plan und das Bier zu schlecht. Wie wär's, Herr, wenn Ihr einen Trunk in der Mühle einnehmen wolltet? Ich habe einen Wein, den der Landgraf nicht verschmähen würde."

Henning sah den Müller erstaunt an.

„Ihr ladet mich zu Gaste? Ihr habt wohl vergessen, daß ich ein Rotacker bin?"

„Ihr wäret ja nicht zum ersten Male mein Gast, Herr!" sagte Gebhardt ruhig. „Aber Ihr sagtet vorhin, daß die Zeit Schulden tilgen kann und daß sie Wunden heilen lassen kann. Und seht, Herr, das Alter gibt uns ein besser Verstehen. Kommt mit zur Mühle, Herr, wenn Euch die Gastfreundschaft eines Bauern nicht zu gering ist."

Henning schüttelte den Kopf.

„Ihr seid sonderbar, Müller! Ich habe Euren Groll gegen mich nie verstehen können. Doch wenn er durch mein Kommen ausgelöscht werden kann, so sei's!"

Sie gingen den kurzen, schattenlosen Weg zur Mühle stumm nebeneinander her.

Gebhardt ließ den Gast voran in das Haus eintreten. In der Stube streckte er ihm die Hand hin:

„Seid willkommen, Herr!"

Henning dankte und neigte zur Begrüßung den Kopf vor Linda Gebhardt, die mit erstauntem Gesicht den Gast ansah.

„Willst du den Herrn nicht willkommen heißen?" tadelte der Müller.

Da reichte sie Henning die Hand und sprach ein leises: „Willkommen!"

„Bring Wein, Linda, aus dem kleinen Fäßchen im hintern Keller", befahl der Müller. „Nein, warte, ich will selbst gehen, du verdirbst dir dein Sonntagskleid."

Er lief hinaus. Henning war an das offene Fenster getreten und sah auf den sauberen Hof. Der Kettenhund lag trage in der Sonne, auf dem Mist scharrten die Hühner, Fliegen schwirrten durch das Weinlaub am Fenster.

„Wollt Ihr nicht Platz nehmen, Herr!"

Henning wandte sich um. Linda Gebhardt war noch in der Stube. Er hatte sie ganz übersehen.

„Danke, Jungfer!" sagte er und setzte sich an den Tisch.

Henning sah die Müllerstochter an. Eine leichte Röte rann unter seinem Blick über ihr Gesicht.

„Es ist lange her, daß wir uns zuletzt sahen, Müllerin!"

„Ja, Herr! Wohl sieben Jahre und länger!"

„Ist's so lange her? — Und Ihr seid allzeit in der Mühle gewesen?"

„Nein, Herr! Vier Jahre lang war ich bei einer Base in der Stadt."

Henning nickte nur, als hätte er sich das nach ihrer städtischen Kleidung denken können.

„Findet Ihr es nicht sonderbar, Jungfer, daß mich Euer Vater als Gast in sein Haus lädt?" sagte er nach einer Weile.

Sie nickte. „Ja, Herr, das ist sonderbar."

Der Müller kam zurück, die schwere Zinnkanne in der Hand.

„Wo sind die Becher, Linda? — Richte einen Imbiß!"

Linda ging und brachte die Becher.

„Wollt Ihr uns nicht Gesellschaft leisten, Jungfer?"

„Nein, Herr, ich bin nicht gewohnt, Wein zu trinken."

„Geh nur und richte das Essen, den Wein trinken wir allein", lachte der Müller.

Er schenkte die Becher voll und nötigte den Gast zum Trinken. Der Wein war gut. Solch Getränk gab's seit Jahren nicht in Hennings Keller.

Die Männer tranken Becher um Becher leer. Der Müller wurde gesprächig. Er erzählte von seiner Jugend, da die Schweden das Dorf angezündet hatten, und wie er später in die Mühle eingeheiratet hatte.

Henning hörte mit halbem Ohr zu. Er wandte den Kopf, als er Linda Gebhardts helle Stimme scharf und scheltend vom Hof her hörte. Er sah sie mit den Knechten, die vom Pfingsttanz zurückkamen.

„Wenn ihr zum Tanz geht, richtet die Arbeit zuvor und laßt nicht alles stehen und liegen. — Willst noch murren, du? Hättest lieber die Kober versorgt, daß die Schweine nicht in den Garten gelaufen wären und die Gemüsepflanzen verwühlt hätten."

Der Müller war ans Fenster getreten und lachte leise. Nach einer Weile setzte er sich wieder an den Tisch.

„Sie weiß die Leute in Zucht zu halten, die Linda; könnt's glauben, Herr! Ich kann bald in das Altenteil ziehen. Die Linda ist der Herr in der Mühle."

Er trank den Becher leer und goß ihn wieder voll. Er legte die Arme breit über den Tisch und beugte sich zu Rotacker hinüber.

„Die wär' eine Frau für Euch, Herr, die Linda. Sie ist gerade gewachsen und hübsch dazu. Ich meine, sie könnte einem gefallen. Und was die Hauptsache ist, Herr, sie bringt etwas in die Ehe. Die würd' Euch die leeren Stuben in Eurem Haus voll Hausgerät schaffen..."

Henning bog den Kopf zurück. Verächtlich sagte er:

„Ihr verhandelt Eure Tochter wie ein Stück Vieh, das Ihr zum Markte treibt."

Gebhardt lachte heiser auf: „Ihr geht mit verschlossenen Augen durch die Welt. Ich weiß und hab's in hundert Fällen erlebt, wie die Ehen geschlossen werden. Redet mir nicht von Gernhaben und himmlischer Liebe. — Ein Bauernbursch hat eine Magd gern. Gut, er küßt sie, er nimmt sie mit auf den Heuboden oder ins Bett, aber heiraten tut er sie nicht. Es muß Geld zu Geld kommen. Da tritt die Sippschaft zusammen und berät und sucht dem Burschen die Frau. Und es ist ein Geschäft wie auf dem Markt, Herr, und die beiden jungen Leute fahren nicht schlecht dabei. Denn das Glück gedeiht am besten, wenn es einen goldenen Boden hat. — Ihr freilich, Herr, macht es anders. Ihr nehmt die Magd zur Frau und nehmt mit den paar Lumpen vorlieb, die sie auf dem Leib trägt."

„Schweigt, Müller!" fuhr Henning auf.

„Hab' ich zu viel gesagt, Herr, so verzeiht! Doch bitt' ich, überdenkt Euch meinen Vorschlag. Er ist gut gemeint."

Rotacker kniff die Augen zusammen. Das weingerötete Gesicht des Müllers war ihm widerwärtig. Doch er beherrschte sich, da in dem Augenblick Linda Gebhardt mit einem Brett voll Tellern und Schüsseln in die Stube trat. Sie stellte den Weinkrug zur Seite und deckte mit flinken Händen den Tisch.

Henning empfand es als unschicklich, jetzt aufzubrechen. Er aß wortkarg von den Speisen. Als er von seinem Teller einmal aufblickte, sah er Lindas Augen forschend auf seinem Gesicht haften. Schnell gab sie ihrem Blick eine andere Richtung. In Henning stieg der Verdacht auf, daß die Tochter um die Kuppelei des Vaters wußte.

Nach dem Essen ging der Herr. Gebhardt begleitete ihn bis zum Tor. Er reichte Henning die Hand.

„Laßt's Euch mit der Linda mal durch den Kopf gehen, Herr!"

Rotacker wandte sich ab. „Gute Nacht, Müller!"

Ein verächtlicher Zug lag um seinen Mund, als er durch die Dämmerung nach Hause schritt.

* * *

Fortsetzung folgt.

Der Reichskommissar für das deutsche Wandern.
Zum Reichskommissar für das deutsche Wandern ist der hessische Ministerpräsident Dr. Werner ernannt worden.

Schlesische Umschau.

Brockau, den 20. Juli 1933.

Zum Beauftragten des Reichssportkommissars für den Gau Schlesien ernannt

Breslau. Der Beauftragte des Reichssportkommissars für Mittelschlesien, Rennecker, ist zum Beauftragten des Reichssportkommissars für den Gau Schlesien, der ungefähr beide Provinzen Schlesien umfaßt, bestimmt worden.

Beileidstelegramm Dr. Leys an Gauleiter Helmuth Brückner

Breslau. Der Führer der Deutschen Arbeitsfront, Dr. Robert Ley, hat, wie die „Nationalsozialistische Schlesische Tageszeitung" meldet, an den schlesischen Gauleiter Helmuth Brückner aus Anlaß des furchtbaren Kraftwagenunglücks in Oberschlesien, bei dem vier SA.-Männer den Tod fanden, folgendes Telegramm gerichtet: „Tiefempfundenes Mitleid für das Unglück, das Ihren Gau betrifft. Dr. Robert Ley."

Förderung und Absatz des niederschlesischen Steinkohlenreviers

Waldenburg. In der Woche vom 10. bis 16. Juli betrug die Rohförderung im niederschlesischen Steinkohlenrevier 80 093 (in der Vorwoche 87 274) Tonnen, die Kokserzeugung 16 675 (16 910) Tonnen. Der Gesamtabsatz (ohne Selbstverbrauch und Deputat) belief sich auf 58 279 (57 150) Tonnen. Die Kohlenbestände betrugen am Ende der Woche 235 353 (234 726) Tonnen und die Koksbestände 177 193 (176 559) Tonnen.

Schlesier, erteile deine Aufträge für die Breslauer Börse

Breslau. Mit einem beispiellosen Schneid, mit einem bewunderungswürdigen, aber zielbewußten Ungestüm, das zu freudiger Mitarbeit geradezu herausfordert, hat der neue Börsenvorstand der Wertpapierbörse in seiner konstituierenden Sitzung den Wiederaufbau der Breslauer Börse tatkräftig in die Hand genommen. Im unmittelbaren Anschluß an die konstituierende Sitzung wurde sofort ein wohlvorbereitetes Programm vorgelegt und in mehrstündiger Beratung wurden die ersten wichtigsten Beschlüsse gefaßt. Ein gleichzeitig gebildeter Unterausschuß ruft in beredten Worten alle Banken und Bankiers, Sparkassen und Genossenschaften sowie sonstige Verbände zu ernster und schneller Mitarbeit auf und wendet sich in einem weiteren Aufruf an die schlesischen Aktiengesellschaften, deren Aktien an der Breslauer Börse nicht oder nicht mehr notiert werden, um sie zur Einführung ihrer Aktien zu veranlassen. War das Aktiengeschäft nach den langen Jahren völliger Stagnation auch noch klein, so muß es doch als verheißungsvoller Fortschritt bezeichnet werden, daß der Breslauer Kurszettel erstmalig wieder seit sehr langer Zeit an manchen Tagen 12 bis 15 Aktienkurse aufweist, zu denen effektive Umsätze getätigt wurden. Eine weitere Spezialbewegung wies der Markt der Breslauer Stadtanleihe auf. Und zum Schluß sei es dem neuen Börsenvorstand nicht vergessen, daß er selbständig und unabhängig von Berlin und vielen Provinzbörsen die täglichen Börsenversammlungen am Sonnabend nicht ausfallen läßt.

Es kann nur im eigensten Interesse aller schlesischen Wirtschaftskreise liegen, mit größter Aufmerksamkeit die von beispielloser Initiative durchdrungenen Anstrengungen des neuen Börsenvorstandes zu verfolgen und nicht abwartend beiseite zu stehen, sondern ihn bei seinem Wiederaufbauwerk in freudiger Mitarbeit unverzüglich tatkräftig zu unterstützen. Der Erfolg dürfte dann nicht ausbleiben und günstige Ausstrahlungen in alle Zweige der Wirtschaft unseres schlesischen Grenzlandes werden dann bald merklich fühlbar werden.

Besichtigungsreise des Wehrkreisbefehlshabers

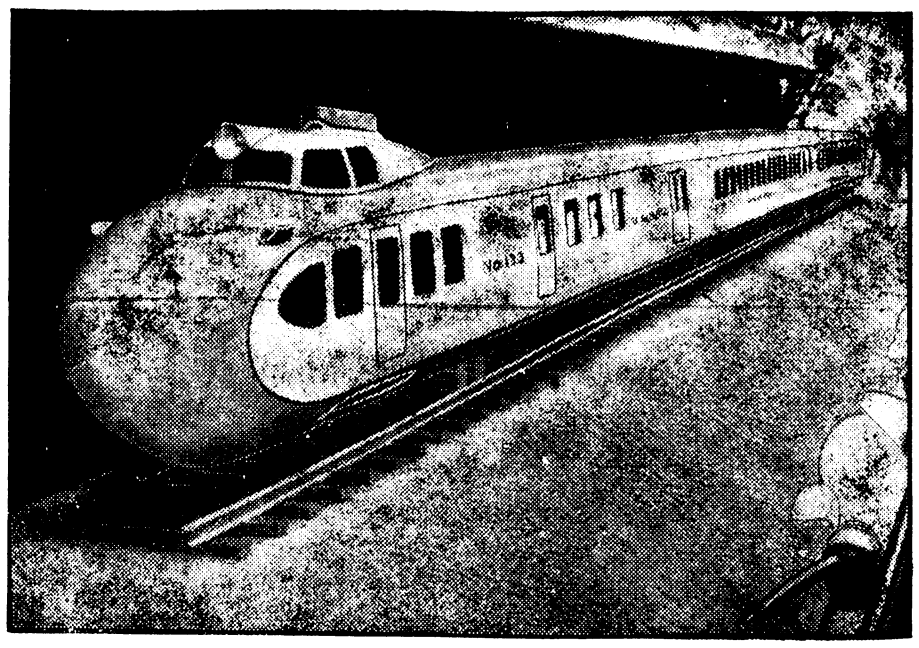
Breslau. Auf einer Besichtigungsreise durch die schlesischen Standorte weilte der Befehlshaber des Wehrkreises II, Generalleutnant Freiherr von Fritsch, am Dienstag in Breslau. Er stattete sowohl dem Festungskommandanten als auch verschiedenen anderen Zivilbehörden Besuche ab. In Begleitung des Wehrkreisbefehlshabers befindet sich der Kommandeur der 2. Kavallerie-Division, Generalmajor von Kleist. Beide Herren weilten am Mittwoch in Oppeln. Auf ihrer Reise in das Industriegebiet statteten sie auch den im Krankenhaus in Groß-Strehlitz liegenden verletzten SA.-Männern einen Besuch ab, wo sich auch der Kommandant von Oppeln, Oberst von Schwarznecker, eingefunden hatte. Generalleutnant Freiherr von Fritsch spendete für die Hinterbliebenen der bei dem Toster Autounglück tödlich Verunglückten einen Betrag von 100 Mark.

Oberpräsident Brückner Ehrenbürger von Jauer

Jauer. Magistrat und Stadtverordnetenversammlung haben dem Oberpräsidenten Helmuth Brückner die Ehrenbürgerschaft der Kreisstadt Jauer angetragen.

Nur teilweise Kirchenwahlen in Liegnitz

Liegnitz. Da es in der Kirchengemeinde Kaiser Friedrich zu einer Einigung gekommen ist und nur eine Liste eingereicht wurde, auf der die „Deutschen Christen" mit 80 v. H. beteiligt sind, findet in dieser Gemeinde am kommenden Sonntag eine Wahl nicht statt. In den beiden anderen Kirchengemeinden wird zwischen den Vertretern der beiden Listen „Deutsche Christen" und „Evangelische Kirche" noch verhandelt.



Stromlinienzüge in Amerika.

Die Union Pacific-Eisenbahn will demnächst einen Ganzmetall-Stromlinienzug in Dienst stellen, der 150 Kilometer Stundengeschwindigkeit entwickeln und die West- und Ostküste der Vereinigten Staaten in nur 31stündiger Fahrzeit verbinden soll.

Antifaschistische Flugschriften in den Görlitzer Straßen

Görlitz. In den frühen Morgenstunden des Mittwoch wurden in den Straßen und Gärten der Stadt Görlitz große Mengen kommunistischer Flugschriften gefunden, die vom Antifaschistenbund ausgestreut worden sind. Teilweise lagen die Flugschriften in ganzen Bündeln beisammen. Da die Zettel in verschiedenen Gegenden der Stadt gefunden wurden, nimmt man an, daß diese aus einem Flugzeug geworfen worden sind.

Reichswehrfähnrich aus Hirschberg in den Alpen tödlich abgestürzt

Wie aus Berchtesgaden gemeldet wird, ist der seit einigen Tagen vermißte Reichswehrfähnrich Bernhard von Schneebrügge vom Jägerbataillon (Infanterie-Regiment 7) Hirschberg jetzt aufgefunden worden. Es wurde festgestellt, daß er schon am 8. Juli allein in die Watzmannwand eingestiegen war; bei der Erkletterung dieser Wand ist er tödlich verunglückt. Seine Leiche wurde bei der Schöllhornplatte von einer Expedition der alpinen Rettungsstelle Berchtesgaden aufgefunden.

Görlitz. Zum Amtsgerichtsrat ernannt. Gerichtsassessor Schimmelpfennig aus Görlitz ist zum Amtsgerichtsrat in Schönau an der Katzbach ernannt worden.

Landeshut. Beim Trauersalut schwer verletzt. Als auf dem hiesigen katholischen Friedhof bei der Beerdigung eines dem Landeshuter Militärverein angehörigen Frontkämpfers der Trauersalut abgegeben wurde, ging der dritte Schuß vorzeitig los, und der den Mörser bedienende Friseur Josef Jerß aus Landeshut wurde im Gesicht schwer verletzt, so daß er ins Krankenhaus gebracht werden mußte.

Bad Flinsberg. Feuer. Das im Niederdorf gelegene Wohnhaus Nr. 27 mit anschließendem Stall und der Autogarage des Kohlenhändlers Paul Ullrich brannte fast völlig nieder. Der bereits schlafende Besitzer wurde von Nachbarn, die das Feuer bemerkten, geweckt. Wie man annimmt, ist das Feuer auf dem Heuboden ausgekommen. Es gelang nach einer Stunde, eine weitere Ausdehnung des Brandes zu verhindern. Die oberen Zimmer sind mit dem ganzen Mobiliar ausgebrannt, während einige Möbel aus den unteren Räumen sowie das Vieh gerettet wurden.

Liegnitz. Festgenommene Fahrradmarder. Hier wurden zwei musizierend umherziehende wohnungslose Arbeiter aus Beuthen festgenommen, denen der Diebstahl von sieben Fahrrädern in Breslau und Liegnitz nachgewiesen werden konnte. Fünf von den Rädern konnten wieder herbeigeschafft werden.

Aus Breslau

Kein Ausschank von Branntwein in Breslau am Tage des Aufmarsches der Arbeitsfront

Der Polizeipräsident hat den Ausschank von Branntwein und den Kleinhandel mit Trinkbranntwein anläßlich des Aufmarsches der Arbeitsfront am Donnerstag, dem 20. Juli, bis zum Eintritt der Polizeistunde verboten.

Unter Branntwein sind alle spirituosenhaltigen Getränke zu verstehen.

Ober-Schlesien

Die Zusammensetzung des Oberschlesischen Provinzialrats

Ratibor. Der nach dem Gesetz über den Provinzialrat zu ernennende Oberschlesische Provinzialrat wird neben dem Oberpräsidenten, den Regierungspräsidenten und dem Landeshauptmann aus weiteren elf Persönlichkeiten bestehen, von denen sieben Kreisleiter der NSDAP. sowie höhere Führer der SA. und SS. und die restlichen vier andere um Staat und Volk verdiente Männer der Provinz sind. Der Oberschlesische Provinzialrat besteht demnach insgesamt aus vierzehn Personen.

Die Trauerfeier für die Todesopfer von Tost

Oppeln. Unter riesiger Anteilnahme der Oppelner Bevölkerung, die bereits in den frühen Mittagstunden nach dem Halbendorfer Friedhof hinausgepilgert war, fand die Beisetzung der drei bei Tost tödlich verunglückten SA.-Männer und des Polizeiwachtmeisters, der sich in Verzweiflung selbst gerichtet hatte, statt. Der vierte verstorbene SA.-Mann wurde nach der gemeinsamen Trauerfeier in der Kapelle und an der Gruft der vier anderen Toten in seinen Heimatort Peterwitz, Kreis Trebnitz, übergeführt. Vor den Särgen nahm kurz vor 15 Uhr die Fahnenabordnung der Standarte 63 Aufstellung, während die bei dem Unglück unverletzt gebliebenen Mitglieder der Standartenkapelle auf der Empore Platz genommen hatten, um nach Orgelvorspiel ihren toten Kameraden zum letzten Male aufzuspielen. Während des Orgelvorspiels betraten Oberpräsident Brückner, der höhere Polizeiführer Südost- General Niehoff, der Kommandant von Oppeln, Oberst Schwarznecker mit seinem Stabe, Obergruppenführer Heines, Brigadeführer Ramshorn, Untergauleiter Adamczyk, Regierungspräsident Dr. Schmidt, Oberregierungsrat Graf Matuschka, Polizeikommissar Metz, kommissarischer Oberbürgermeister Dr. Leuschner die Kapelle. Nach Trostworten des Standartenpfarrers Pastor Torndock und einem stillen Vaterunser des katholischen Geistlichen, Kaplan Sonnek, wurden die Särge unter dem Choral „Jesus nimm die Sünder an" aus der Kapelle getragen. Vor dieser hatten sich die Formationen der Standarten 63, 62, 22, 23, 155 und 156 sowie Reichswehr und Schutzpolizei zu einem schier endlosen Trauerzug aufgestellt, der von der Reichswehrkapelle eröffnet wurde. Auf dem Wege zur Gruft bildeten die Hitlerjugend, die SA., Bahnpolizei und Feuerwehr Spalier, hinter denen sich Zehntausende von Menschen eingefunden hatten. Nach der Einsegnung der Särge und einem Vaterunser wurden die vier Särge in die nebeneinander befindlichen Gräber hinabgelassen. Während der Sarg des Polizeiwachtmeisters in der Erde verschwand, gab eine Bereitschaft der Schutzpolizei eine Ehrensalve ab. Dann ergriff Obergruppenführer Heines das Wort. Für die SA.-Männer gäbe es keinen Abschied, so führte er u. a. aus. Die mit der SA. gekämpft und gestritten hätten, marschieren weiter in den Reihen mit. Er grüße die vier toten SA.-Männer und den Kameraden von der Schutzpolizei als ein Symbol der Einigkeit im neuen Staate. Indem er die fünf Särge mit einer Sturmfahne berührte und die Kapelle das Horst-Wessel-Lied spielte, rief Obergruppenführer Heines den Toten zu: Kameraden, ihr gehört zu uns, wir tragen die Fahne weiter. Brigadeführer Ramshorn führte aus, daß die Toten zum großen Sturmbataillon eingezogen seien, dessen unvergeßlicher Führer Horst Wessel sei. Unter den Klängen des guten Kameradenliedes senkten sich die SA.-Fahnen zum letztenmal über den Toten. An die oberschlesische SA. richtete Brigadeführer Ramshorn die Worte, daß sie von nun an die Brüder und Söhne der Trauernden seien, und wenn der Musikzugführer der Standarte 63 künftig zum Appell vorlese, dann sei bei den Namen der Toten mit Hier zu rufen. Oberpräsident Brückner dankte den Toten für ihren Dienst am Vaterlande und legte im Auftrage des obersten SA.-Führers und Reichskanzlers als dessen Statthalter in Schlesien an den Gräbern einen prachtvollen Kranz nieder.

Vor den Beisetzungsfeierlichkeiten besichtigte Oberpräsident Brückner mit Untergauleiter Adamczyk den geplanten Brückenbau bei Nicoline.

Nach Beendigung der Trauerfeierlichkeiten stattete der Oberpräsident den im Krankenhaus „Mägde Mariä" in Groß-Strehlitz liegenden Verletzten einen Besuch ab und sprach mit jedem einzelnen der Verletzten. Empfangen wurde er hier von dem Chefarzt und dem Hausgeistlichen des mustergültig geleiteten Krankenhauses. Zum Schluß besichtigte der Oberpräsident dann noch die Unfallstelle, die in keiner Weise den Verkehrsanforderungen entspricht und die schleunigst umgebaut werden soll.

Spende des Landeshauptmanns

Ratibor. Landeshauptmann Woschek hat aus dem ihm zur Verfügung stehenden Fonds 100 Mark zur Wiederbeschaffung der bei dem Unglück der Oppelner Standartenkapelle vollkommen zerstörten Musikinstrumente gestiftet.

Zwei deutsche Wilderer von einem polnischen Grenzbeamten durch Schüsse verletzt

Groß-Strehlitz. Zwei Wilderer aus Zawadzki, deutsche Staatsangehörige, die beim Wildern etwa 300 Meter über die polnische Grenze gekommen waren, wurden von einem polnischen Grenzbeamten gestellt. Es kam zu einem Feuergefecht, das anscheinend von den Wilderern eröffnet wurde. Der polnische Grenzbeamte verletzte dabei einen Wilderer schwer, der andere trug leichtere Verletzungen davon.

Fuhrwerk vom Zuge überfahren — Ein Schwerverletzter

Oppeln. Auf dem unbewachten, mit Warnkreuzen versehenen Wegübergang bei Kilometer 19,49 der Strecke Oppeln—Neisse wurde zwischen den Bahnhöfen Schiedlow und Tillowitz das Fuhrwerk des Bauerngutsbesitzers Edmund Piela aus Seifersdorf ,Kreis Falkenberg, von dem Personenzug 1374 überfahren. Der Wagenlenker, der Sohn des Besitzers, wurde schwerverletzt in das Margareten-Krankenhaus in Tillowitz übergeführt. Das Pferd wurde getötet, der Wagen zertrümmert. Die Schuldfrage ist noch nicht geklärt.

Rücktrittsgesuch des Generaldirektors der Vereinigten Oberschlesischen Hüttenwerke

Gleiwitz. Generaldirektor Dr. Brennecke hat dem Aufsichtsrat der Vereinigten Oberschlesischen Hüttenwerke sein Rücktrittsgesuch eingereicht, das genehmigt wurde. Zugleich aber wurde Dr. Brennecke ersucht, seine Dienstgeschäfte vorläufig weiterzuführen und seinen Nachfolger, der demnächst seinen Dienst antreten wird, für die Dauer einiger Wochen einzuarbeiten. Der Aufsichtsrat der Vereinigten Oberschlesischen Hüttenwerke hat ferner Werkdirektor Eichler bis auf weiteres beurlaubt, ohne daß die zum Jahresende bereits ausgesprochene Kündigung zurückgenommen wurde. Wie von Regierungsseite der Verwaltung mitgeteilt wurde, hat der Reichswirtschaftsminister die dem Staatskommissar Dr. Kleiner, Beuthen, seinerzeit erteilte Vollmacht zurückgezogen, da die Aufgabe des für die Oberhütten eingesetzten Staatskommissars als erledigt zu betrachten ist. Der dem Oberberghauptmann Winnacker vom Minister für Wirtschaft und Arbeit erteilte Auftrag wird hiervon nicht berührt.

Wirtschafts-Nachrichten

Breslauer Produktenbörse vom 19. Juli 1933

Getreide. Tendenz: Ruhiger.

Weizen (schlesischer).	
hl 74 kg, gut, gesund und trocken	182
hl 72 kg, gesund und trocken	180
hl 70 kg, gesund und trocken	175
hl 68 kg, trocken, für Müllereizwecke verwendbar	170
Roggen (schlesischer).	
hl 71 kg, gesund und trocken	156
hl 69 kg, gesund und trocken	152
Hafer, mittlerer Art und Güte	128
Wintergerste, neuer Ernte	145
Zweizeilige Wintergerste, 68—69 kg	164

Mehl. Tendenz: Ruhig.

Weizenmehl (Type 70%) 23,75—24,75, Roggenmehl (Type 70%) 20,75—21,75, Auszugsmehl 29,25—30,25.

Donnerstag, den 20. Juli, findet keine Produktenbörse statt.

Amtlicher Bericht des Breslauer Schlachtviehmarkts vom 19. Juli 1933

Der Auftrieb betrug: 822 Rinder, 1048 Kälber, 494 Schafe, 3249 Schweine. Es wurden gezahlt für 50 Kilo Lebendgewicht:

Ochsen. Vollfleischige, ausgemästete, höchsten Schlachtwerts, jüngere 25—28, sonstige vollfleischige 22—24, fleischige 15—18 Mark. — Bullen. Jüngere, vollfleischige, höchsten Schlachtwerts 26—29, sonstige vollfleischige oder ausgemästete oder ausgemästete 22—25, fleischige 18—21. gering genährte 15—17 Mark.

Letzte Funksprüche

Zusammenkunft Henderson-Hitler-Neurath

Am Donnerstag in München

Berlin, 20. Juli. Der Vorsitzende der Abrüstungskonferenz, Henderson, wird sich bereits am Donnerstag von Prag nach München begeben, um mit Reichskanzler Adolf Hitler zusammenzutreffen. Reichsaußenminister von Neurath wird zu dieser Aussprache nach München fahren.

Für die Freiheit der Kirchenwahl

Berlin, 20. Juli. Der Evangelische Oberkirchenrat erläßt die folgende Bekanntmachung:

Der Evangelische Oberkirchenrat in Berlin weist nochmals darauf hin, daß die bevorstehenden Kirchenwahlen unter dem Schutz der Zusicherung des Herrn Reichskanzlers stehen, wonach allen Gliedern der Kirche die freie Wahl nach kirchlichem Recht nicht verhindert werden soll. Danach dürfen alle wahlberechtigten Gemeindeglieder, gleichgültig für welche der zur Wahl stehenden Listen sie sich als Kandidaten oder Wähler entscheiden, auf den Schutz des Staates rechnen. Die für die unparteiische Durchführung der Wahl verantwortlichen Stellen sind auf Akte, die mit dieser Sicherung der freien Wahl im Widerspruch stehen, hingewiesen und ständig bemüht, ihnen entgegenzutreten. Niemand braucht sich daher in seiner freien Entschließung behindert zu fühlen.

gez. Hundt, gez. Dr. Werner

Eine zweite Bekanntmachung des Bevollmächtigten für die Kirchenwahlen

Berlin, 20. Juli. Der Bevollmächtigte des Reichsministers des Innern für die unparteiische Durchführung der Kirchenwahlen, Staatssekretär Pfundtner, erläßt folgende zweite Bekanntmachung:

In der Presse erscheinen Veröffentlichungen über Einzelheiten des Wahlverfahrens für die Kirchenwahlen, die den besonderen Verhältnissen bei den einzelnen Landeskirchen nicht genügend Rechnung tragen. Demgegenüber weise ich darauf hin, daß die Einzelheiten des Wahlverfahrens von den Landeskirchen in eigener Zuständigkeit geregelt werden, und daher die von den landeskirchlichen Behörden ausgehenden Bekanntmachungen dem Wähler eine zuverlässige Unterrichtung über das Wahlverfahren ermöglichen.

Geheimverträge gegen Deutschland?

Berlin, 20. Juli. Aus Wien wird der „Germania" geschrieben:

In dem Kampf, den die Diktatoren Europas um die künftige Gestaltung des Abendlandes führen, entfaltet die französische Diplomatie eine fieberhafte Tätigkeit. Ihr Hauptbestreben geht derzeit dahin, das nationalsozialistische Deutschland unbedingt zu isolieren. Dieses Ziel wird auf allen Linien verfolgt, in England und Amerika sowohl wie in Oesterreich und in Polen.

Einen überaus bedeutsamen Abschnitt in diesem Ringen stellt ein Geheimvertrag zwischen Polen und Sowjetrußland dar. Mit ihm wird bezweckt, den Viermächtepakt zu paralysieren und die Verständigung, die sich zwischen Deutschland und Polen angebahnt hat, zu stören.

Die Moskauer und Warschauer Regierung werden durch den Vertrag zu gemeinsamen Aktionen für den Fall verpflichtet, daß im Rahmen des Viererpaktes Entscheidungen zustandekommen, die entweder direkt oder indirekt die Interessen der beiden Vertragspartner verletzen könnten. In einem Spezialprotokoll, das dieser Tage in Moskau unterzeichnet werden wird und dessen Wortlaut bereits feststeht, sind die Richtlinien festgelegt, nach denen ein gemeinsamer Kampf Polens und Sowjetrußlands gegen „imperialistisch-chauvinistische Tendenzen des Deutschen Reiches" geführt werden soll. Nach den Erklärungen Krestinskijs im Polit-Büro soll „Nazi-Deutschland" in erster Linie wirtschaftlich bekämpft werden.

Im Falle eines bewaffneten Konflikts zwischen Polen und dem Deutschen Reich würde Sowjetrußland nicht nur neutral bleiben, sondern Polen indirekt unterstützen, und zwar vor allem dadurch, daß ihm die Kriegsindustrie der Sowjetunion zur Verfügung gestellt würde.

Die Agrarbeschwerde der deutschen Minderheit vor dem Haager Gerichtshof

Haag, 20. Juli. Der Ständige Internationale Gerichtshof hat beschlossen, die Fortsetzung der öffentlichen Verhandlung in der deutsch-polnischen Klagesache wegen der Agrarbeschwerde der deutschen Minderheit in Polen bereits am Donnerstagvormittag stattfinden zu lassen.

Die Frau und die Ernährung

Ernährung — das ist ein Gebiet, von dem der Mensch am wenigsten weiß und in dem er sich am meisten aufhält. Nur wenige Hausfrauen sind wohl dessen voll bewußt, welch ungeheure Verantwortung mit ihrem Wirken in Küche und Speisekammer in ihre Hand gelegt ist. In ihrer Gesamtheit bestimmt die deutsche Frau den Gesundheitszustand des deutschen Volkes. Wir wissen, das richtige Ernährung dem Körper nicht nur die notwendigen Stoffe für seinen Aufbau und seine Erhaltung liefert, sondern, daß eine vollwertige Nahrung auch seine Abwehrkräfte gegen Krankheiten und Umwelteinflüsse fördert. Bei unrichtiger Ernährung können die Abwehrkräfte zum Erlöschen kommen und zu Siechtum führen. Viele Krankheiten heilt die ärztliche Wissenschaft heute schon durch bloße Umstellung der Ernährung.

Nun wird natürlich niemand von der Hausfrau verlangen, daß sie alle chemischen und medizinischen Zusammenhänge kennt, die in das Gebiet der Ernährung fallen. Wohl aber gibt es schon eine ganze Reihe guter und volkstümlicher Bücher, aus denen sich jeder das grundlegende Wissen über alle Ernährungsfragen aneignen kann.

Im übrigen wird die Wissenschaft noch viel Aufklärungsarbeit auf diesem Gebiete zu leisten haben. Dabei können Hausfrauenvereine und Zeitschriften wertvolle Hilfe sein. Mit der Kenntnis allein ist es nicht getan. Die Hausfrau wird sich viel leichter entschließen können, Dinge, die sie theoretisch als richtig erkannt hat, zu verwirklichen, wenn es ihr leicht gemacht wird, wenn ihr ein schönes Rezept, eine leichte Zubereitungsart und dergleichen zu Hilfe kommt.

Und schließlich ist es auch die Nahrungsmittelindustrie, die durch ihre Reklame wertvolle Aufklärungsarbeit leisten kann, wenn die Artikel, die sie propagiert, den Grundsätzen einer gesunden Ernährung entsprechen. Gerade darin wird eine große Aufgabe gesehen: es der Hausfrau leicht zu machen, an den Fortschritten teilzunehmen. Sehen wir uns doch einmal an, wie es tatsächlich hergeht. Nehmen wir einen Haushalt, in dem der Mann pünktlich im Dienst, 1, 2, 3 oder gar noch mehr Kinder zur rechten Zeit in der Schule sein müssen. Wird immer mit der Ruhe und Sorgfalt gefrühstückt werden, wie es eigentlich sein müßte? Bedenken wir doch, das gerade vormittags im Berufe, in der Schule die wichtigsten Aufgaben gestellt werden. Hat der Körper von einem schnellen knappen Imbiß die Kraftreserven, die er zur Bewältigung dieser Aufgaben braucht?

Es gibt keinen Zeitabschnitt im ganzen Leben, wo wir uns in relativ kurzer Zeit soviel Wissenschaft aneignen, wie gerade in den Schul- und Kinderjahren. Das jugendliche Gehirn hat eine ungeheure Fülle von neuen Eindrücken, von schwierigen Stoffen zu bewältigen und sich zu eigen zu machen. Der Körper hat nicht nur für seinen Fortbestand zu sorgen, wie es beim Erwachsenen der Fall ist, er hat auch darüber hinaus aufzubauen. Die Kinder tummeln sich und toben herum. Sie verbrauchen auch körperlich mehr Kräfte. Und was geschieht, um diesen Anforderungen gerecht zu werden? Es sind schon häufig Umfragen in Schulklassen gemacht worden. Immer wieder wurde ein hoher Prozentsatz von Kindern festgestellt, die gar nicht oder unzureichend gefrühstückt hatten. Meistens war der Grund nicht der, daß die Eltern ihnen das Frühstück nicht gegeben hätten, sondern daß die Zeit zu knapp war.

Nun erhebt sich auch gleich die weitere Frage, was sollen Kinder zum Frühstück genießen? Kaffee kommt für Kinder wegen seines Coffeingehaltes nicht in Betracht. Coffein ist ein ausgesprochenes Reizmittel für Nerven und Herz. Gegen den coffeinfreien Kaffee Hag ist natürlich nichts einzuwenden, da dieser vollkommen unschädlich ist, und man kann ihn auch nahrhaft machen, indem man ihm reichlich Milch zusetzt. Tee früh morgens entspricht nicht unserem deutschen Geschmack, abgesehen davon ist er teeinhaltig. Kakao oder Schokolade wird von Kindern im allgemeinen recht gern genommen, nur hat dieses Getränk häufig den Nachteil, daß es eine stopfende Wirkung hervorrufen kann, besonders, wenn es längere Zeit hindurch regelmäßig genossen wird. Ich glaube deshalb, daß manche Hausfrau es freudig begrüßen wird, wenn hier auf ein Erzeugnis der Plantagen-Gesellschaft in Bremen hingewiesen wird: auf Kaba. Kaba schmeckt wie Kakao oder Schokolade, ist überaus nahrhaft, wirkt aber nicht stopfend.

Man kann es entweder mit Vollmilch zubereiten, vielleicht sogar etwas nachsüßen. Dann hat man etwa den Geschmack einer schönen Milchschokolade. Man kann Kaba auch mit heißem Wasser aufbrühen, ohne zu süßen, kann ihn stärker oder schwächer bereiten, dann erhält man einen herberen Geschmack, der etwa in der Mitte zwischen Kaffee und Kakao liegt. Am besten bewährt hat sich eine Zubereitung von halb Milch, halb Wasser. In dieser Form wird man Kaba auch längere Zeit hindurch immer gern trinken. Selbst Herren, die Schokolade sonst verschmähen, trinken Kaba — so zubereitet — schon seit Jahr und Tag mit größtem Wohlbehagen.

Wodurch entscheidet sich denn Kaba von Kakao und Schokolade? Kaba ist nach einem alten Tropenpflanzerrezept hergestellt und nach den Grundsätzen der modernen Ernährungswissenschaft vervollkommnet. Die Mischung im Einzelnen ist natürlich Fabrikationsgeheimnis. Aber man darf wohl annehmen, daß die Tropenpflanzer sich stets die angenehmsten und wohlschmeckensten Rohstoffe für ihre Getränke ausgesucht haben, denn die Natur läßt ihnen ja die köstlichsten Früchte in reicher Fülle zuwachsen. Kaba ist kein Bananen-Kakao oder dergleichen, was sich ja auch schon im Geschmack zeigt. Um die Bedeutung des Kaba für die Ernährung zu erfassen, wird man am besten von der Analyse ausgehen. Die wichtigsten Punkte sind:

Kaba enthält Trauben- und Fruchtzucker. Das sind Zuckerarten, die in ihrem chemischen Aufbau wesentlich einfacher sind als unser gewöhnlicher Rübenzucker. Es ist wohl allgemein bekannt, daß Rübenzucker (und auch Rohrzucker), bevor er von der Blutbahn aufgenommen wird, einen Umwandlungsprozeß durchzumachen hat. Beim Trauben- und Fruchtzucker ist dieser Umwandlungprozeß nicht erforderlich. Diese Zuckerarten werden ohne weiteres von der Blutbahn übernommen und können dort eingesetzt werden, wo der Körper sie benötigt. Wird ihm mehr davon zugeführt, als der Kräfteverbrauch erfordert, so werden Trauben- und Fruchtzucker als Kraftreserven aufgespeichert. Das geschieht vor allem in der Leber. Treten dann körperliche oder geistige Anstrengungen ein, so greift der Körper sofort auf die Kraftreserven zurück.

Wichtig ist ferner, daß Trauben- und Fruchtzucker keine Sänrebildner sind. Als weitere wichtige Bestandteile des Kaba sind zu nennen Kalk und Phosphorsäure. Dies sind vor allem Baustoffe für das Knochengerüst und die Zähne, Da unsere heutige Nahrung häufig recht Kalkarm ist, ist es erfreulich, das Kaba Kalk und Phosphorsäure in leicht aufnahmefähiger Form reichlich enthält.

Zu einer harmonischen Ernährung gehört auch Eiweis. Kaba enthält davon 9.25 Prozent. Und nun noch ein wesentlicher Punkt, der eine Besonderheit des Kaba bildet:

Kaba enthält die wichtigen und für den Körperaufbau notwendigen Nährsalze wie die Muttermilch. In diesem Zusammenhang dürfte ein Brief von Bedeutung sein, den eine Frau Götz, Leipzig, an die Plantagen-Gesellschaft in Bremen geschrieben hat. Die Ausführungen sind so interessant, daß der Brief hier wörtlich folgt:

„Sie hatten die Liebenswürdigkeit, mir vor einigen Wochen die Verkaufsstellen Ihres vorzüglichen Kabas mitzuteilen, wofür ich auch vielmals danke. Nun werde ich die Gelegenheit benutzen, um Ihnne einmal etwas recht Lobenswertes über Ihr neues Getränk mitzuteilen.

Ich habe einen Säugling, dieser war am Magenpförtner erkrankt. Alle Getränke die das Kind zu sich nahm, behielt es nicht. Wir mußten das Kind in die Klinik tun. Dort bekam es kleine Mengen Frauenmilch. Als wir es wieder heim hatten, setzte die Krankheit wieder ein, und zwar in noch schlimmeren Maße wie zuvor. Da wog das Kind nur dreieinhalb Pfund nnd war dem Auslöschen nahe. Da hörte ich im Rundfunk Ihre Reklame über das neue Getränk Kaba. Sofort ließ ich mir dasselbe in meiner Apotheke besorgen und gab es meinem totkranken Kinde. Und das große Wunder geschah. Dies war das erste außer Frauenmilch, was das Kind nicht wieder herausbrach. Das Erbrechen hörte von Stund an auf und sofort hatte es auch einen schönen rrgelmäßigen Stuhlgang. Das Gewicht nahm jede Woche ein Pfund zu und jetzt habe ich einen prächtigen Buben von 11 Pfund. Ich gehe mit dem Kinde jede Woche zu Frau Dr. Vogel. Diese hat ihre Freude an meinem Jungen, denn auch sie weiß, daß nur Kaba meinem Jungen das Leben gerettet hat. Vorige Woche habe ich mein Kind einmal dem Arzt in der Klinik gezeigt; dieser hielt dieses nicht für möglich, denn er glaubte, mein Kind sei schon längst tot. Man sagte mir dort, daß sie auch das Kaba probieren wollen. Allerwärts werde ich es empfehlen, auch unserer ganzen Verwandschaft und alle Bekannten, die ich habe, trinken nur noch Kaba, denn es ist wirklich ein ausgezeichnetes Getränk.

Für mein Kind wird nie etwas anders in Frage kommen.

Dies Ihnen nur einmal zur Mitteilung, damit sie sehen, daß man Ihr neues Getränk schon als unentbehrlich bezeichnen kann".

Man darf wohl sagen, daß Kaba hier eine glänzende Probe seiner leichten Verdaulichkeit, seiner Bekömmlichkeit und seines Nährwertes abgegeben hat.

Nun noch ein sehr wichtiger Punkt: die nichtstopfende Wirkung des Kaba. Leider ist die Verstopfung so allgemein und weit verbreitet, daß man sie als eine Volkskrankheit bezeichnen darf. Sie ist zweifellos die Ursache für viele schwere Erkrankungen. Eine Hausfrau, der es gelingt, die Ernährung ihrer Familie so zu gestalten, daß verstopfende Wirkungen ausgeschlossen bleiben, hat schon viel gewonnen. Man darf es ruhig einmal offen aussprechen: es kommt nicht nur darauf an, den Körper zu füllen, sondern genau so wichtig, vielleicht noch wichtiger ist es, dafür zu sorgen, das er von den Schlacken rechtzeitig und vollständig befreit wird. Ganz besonders bei Kindern muß man darauf achten. Und wenn es heute möglich ist, Kindern ihr Lieblingsgetränk zu geben, dem jugendlichen Körper alle wichtigen Aufbaustoffe zuzuführen, und sie in einer Form zuzuführen, die keine Verstopfung verursacht, so muß das für jede Mutter eine Freude sein.

Nun die Bequemlichkeit der Zubereitung. Gerade morgens muß es oft schnell gehen. Kaba braucht einfach heiß aufgebrüht zu werden. Wie schon erwähnt, am besten mit halb Wasser, halb Milch und das Getränk ist fertig. Die Zubereitung dauert eine Minute. Wenn dann einmal die Zeit zu einem ausgiebigen Frühstück fehlt, so ist das nicht so schlimm, als wenn ein weniger nahrhaftes Getränk genossen wird. Ein oder zwei Tassen Kaba können schon eine geraume Zeit hindurch jedes Hungergefühl fernhalten, weil eben wichtige Nähr- und Aufbaustoffe darin enthalten sind.

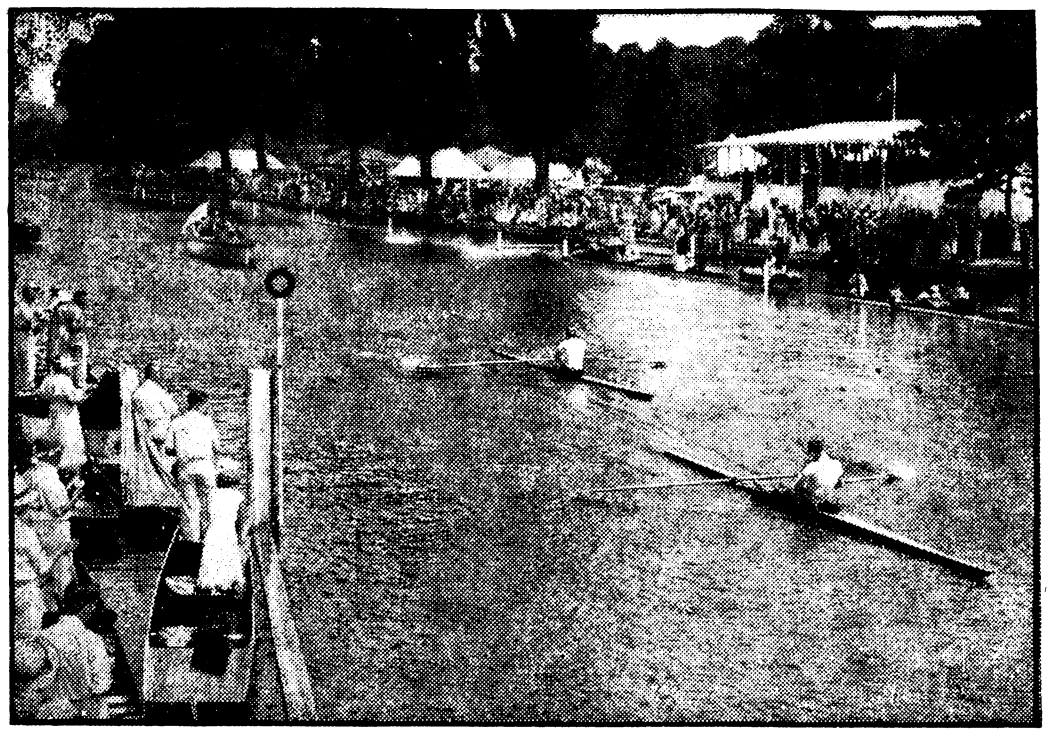
Diese Fernhaltung des Hungergefühls hat schließlich noch eine lebensökonomische Bedeutung. Wenn wir uns heute bemühen, schlank zu bleiben, so ist das mehr als eine Modeangelegenheit. In Bezug auf Kleidung und Mode sind wir glücklicherweise zu gesünderen Anschauungen gelangt, als sie vor 25-30 Jahren Geltung hatten. Wenn heute nach Schlankheit gestrebt wird, so ist das etwas Grundverschiedenes von dem früher üblichen Schnüren und der Absicht, eine „Wespen-Taille" zu erreichen.

Was kann man tun, um schlank zu werden? eines der besten Mittel, wenn nicht überhaupt das beste, ist noch immer die Gymnastik. Nur bedarf es der Anleitung von kundiger Hand und selbstverständlich einer richtigen Ernährung. Bei ausgesprochener Fettleibigkeit muß natürlich der Arzt zu Rate gezogen werden. Wo es sich aber in erster Linie darum handelt, dem übermäßigen Fettansatz vorzubeugen, da wird auch eigene Beobachtung und Aufmerksamkeit viel erreichen. Wiederum kommt es darant, keine Verstopfungen entstehen zu lassen, dem Körper die notwendige Bewegung durch Sport oder Gymnastik zu verschaffen und richtig und tief zu atmen. Es muß dringend davor gewarnt werden, Schlankheit durch Hungerkuren zu erreichen. Sonst besteht die große Gefahr einer Schädigung des Herzens oder anderer Organe.

Beim Bestreben schlank zu bleiben, leistet Kaba besonders wertvolle Dienste durch seinen Trauben- und Fruchtzuckergehalt, der es bewirkt, daß auch bei relativ geringer Nahrungsmittelaufnahme dem Körper immer noch genügend Kraftreserven zur Verfügung stehen. Trotz seines hohen Nährwertes belastet Kaba den Körper nicht und ruft, wie ich schon sagte, keine Verstopfung hervor.

In der bequemen Zubereitung des Kaba liegt der große Vorteil, daß auch die berufstätige Frau oder der Mann im Büro oder bei der Arbeit leicht die Möglichkeit hat, ein kräftiges Frühstücks- oder Vespergetränk herzustellen, sofern nur etwas kochendes Wasser zu bekommen ist. Es ist bekannt, daß in einigen Universitäten z. B. die Studenten ganz und gar zum Kabafrühstück übergegangen sind. In erster Linie aus Sparsamkeitsrücksichten, zum anderen wegen der bequemen Zubereitung, und schließlich, weil sie nach einem Kabafrühstück den Vormittag über viel besser durchhalten können.

Die Plantagen-Gesellschaft stand vor der Frage, Kaba entweder als Nährpräparat oder als Volksgetränk zu vertreiben, Sie hat den letzteren Weg gewählt und Kaba so billig wie möglich auf den Markt gebracht, jedenfalls zu einem Preise, der Kaba mit anderen Getränken durchaus wettbewerbsfähig erscheinen läßt. So ist denn Kaba wegen seines billigen Preises, seiner gesundheitlichen Eigenschaften und seines hohen Nährwertes ein Volksgetränk im wahren Sinne des Wortes. Das Päckchen kostet 0.30 RM. und ist in jedem Lebensmittelgeschäft zu haben.



Die Royal-Henley-Regatta.

Unser Bild zeigt den Endkampf im Zwischenlauf des klassischen englischen Einer-Rennens zwischen G. v. Opel und dem französischen Meister Saurin, den der Deutsche gewann.

Der Sonnenschein

„Die güld'ne Sonne, voll Freud und Wonne", so nennt sie der Dichter. Und wirklich: ist sie nicht in diesen Sommertagen die Königin auf ihrem höchsten Thron? Jetzt hat sie ihre volle Höhe erreicht, jetzt steht sie im Zenith ihres Himmelslaufes, jetzt beherrscht sie fast den ganzen Tag; nur wenige Stunden, die sie der Nacht läßt, jetzt liegt die Erde im Sonnenschein, im Sonnenglanz.

Auf der Bank eines sonnigen Parkes standen die Worte: „Wem's hier nicht gefällt, dem gefällt's im Himmel auch nicht." Und man könnte wohl mit Recht sagen: wem es in diesen herrlichen Sommertagen voll Sonne und Sonnenschein nicht gefällt, der gehört auch nicht in den Himmel hinein, denn er ist ein unverbesserlicher Griesgram. Man müßte nur wünschen, daß alle Menschen von der Sonnengabe des Sommers genießen könnten, denn „den Menschen Sonne geben, das heißt sie wahrhaft lieben".

Es ist das Wort eines Schweizer Dichters, Gottfried Keller, ein Wort voll jubelnder Sonnenfreude im leuchtenden Sonnenschein:

Und es ruft die Sonne
Fort den blassen Schein!
Wieder will ich Wonne
Glut und Leben sein!

Dringen in der Herzen
Kalte Finsternis,
Heilen alle Schmerzen
Auch den tiefsten Riß.

Wieder wohlig zittern
Auf dem blauen Meer
Oder zu Gewittern
Führ'n das Wolkenheer!

Bringt — ich bin die Sonne —
An das helle Tor,
Was ihr habt gesponnen
Winterlang, hervor,

In den Sommerregen,
Sieben Farben streu'n
Und auf Weg und Stegen
Meinen goldnen Schein!

Daß durch jeden Schaden
Leuchten ich und dann
Mit dem goldnen Faden
Ihn verweben kann!

Ja, es der Sonne anzusehen, daß sie dazu da ist, die Menschen froh und zufrieden zu machen, ihren Schmerz und ihre Dunkelheit aus dem Herzen zu verscheuchen, ihnen das bißchen Dasein zu vergolden, ihnen den „goldenen Faden" hineinzuweben auch ins Geringe und Kleine, ins Schadhafte und Schlechte hinein, und sie aus Sorgenwinkeln und Kummerhöhlen herauszuholen ans Licht und ans Leben — das der Sonne anzusehen, das ist ganz gewiß der Wille dessen, der selbst „Sonne und Schild" ist, und der gewiß wollte, daß seine Geschöpfe und seine Menschen Kinder der Sonne sein sollten.

Es gab einmal auf Erden ein Auge, das die Sonne so ansah. Es sah, wie die Sonne ihren Schein unermüdlich ausschüttete und ausgoß in breiten Segensströmen, ohne zu kargen und zu fragen, über die ganze Welt und die Menschen, über Böse und Gute, Gerechte und Ungerechte, über die Aecker und Fluren, über die Lilien auf dem Felde und die Reben am Berghang; es sah sie ihr Gold schütten ins Meer von Galiläa, „daß auch der ärmste Fischer noch mit goldenem Ruder ruderte", — das große, gütige Heilandsauge sah es und dachte: „Wenn doch die Menschen mehr von der Sonne in sich hätten, dann würden sie glücklicher sein, dann würden sie erst wahrhaft Kinder dessen sein, der die Sonne und den Sonnenschein ihnen gegeben."

O Sonnenschein, o Sonnenschein! Wer doch den Sonnenschein mitnehmen könnte ins Leben hinein! Wenn wir doch glauben wollten an die Macht der Sonne und an die Macht alles Sonnenhaften in der Menschenbrust. Ein sonniges Herz, von Gottes Sonne erfüllt und durchglüht, hat eine förmlich gewinnende, glückhafte Gewalt. Sonnenschein in Herz und Auge bezwingt schließlich auch die widerstrebenden Mächte aus der Finsternis und aus der Tiefe, sie müssen zurückweichen in ihr dunkles Reich, und vor uns liegt das siegende, segnende Licht. Darum gilt es:

Hab' Sonne im Herzen,
Ob's stürmt oder schneit,
Der Himmel voll Wolken
Die Erde voll Leid.

Hab' Sonne im Herzen,
Dann komme, was mag,
Das leuchtet voll Licht dir
Den dunkelsten Tag.

Reinhold Michaelis-Berlin.

Verschiedenes

Katzen-Treue. Auch Katzen, nicht nur Hunde, zeigen eine oft rührende Treue und Anhänglichkeit an ihre ersten Besitzer. Den wohl interessantesten Beweis dafür lieferte jetzt eine Persianer-Katze, die vor etwa einem Monat von ihrem bisherigen Herrn in Burton-on-Trent an eine Dame in Seaton verkauft wurde. Die Entfernung zwischen den beiden Städten beträgt rund 400 Kilometer. Kaum war die Katze einen Tag bei der neuen Besitzerin, da verschwand sie spurlos. Niemand wußte, wo sie sich befand. Da tauchte sie einige Tage später auf der Fensterbank ihres alten Hauses in Burton-on-Trent wieder auf. Das treue Tier muß mit seinem Instinkt die unheimlich weite Strecke allein zurückgefunden haben.

Ehefrauen auf Ratenzahlung. In Südserbien besteht noch heute der Brauch des Frauenkaufs. Wer dort auf Freiersfüßen gehen will, muß zum seinem künftigen Schwiegervater einen gewissen Betrag auszahlen, ehe er das Mädchen heiraten darf. Nun sind aber auch in Südserbien die Zeiten schlecht geworden, und man hat sich nun daran gewöhnt, auch hierfür Ratenzahlungen einzuführen. Durchschnittlich muß der heiratslustige Mann im ersten Jahr 400 Mark, im zweiten 600, im dritten 800 und im vierten ebenfalls 800 Mark bezahlen. Erst wenn er die letzte Rate bezahlt hat, darf er die Braut heimführen. Danach scheint in Serbien Frauenmangel zu herrschen.

Auch eine 116jährige läßt sich nicht hereinlegen. Vor dem Gericht in Vinkovatz in Südslavien stand kürzlich Mauda Hivopowitsch und führte persönlich ihren Prozeß gegen einen Händler, der sich weigerte ihr die ausbedungenen 60 Mark für gelieferte Eier und Butter zu bezahlen. Der Händler versuchte allerlei Ausflüchte, aber die vielleicht älteste Frau der Welt ließ sich kein X für ein U vormachen und so gewann sie ihren Prozeß.

Seite des Flusses ganz nackt in den Fall hinein, wurde wiederholt von den Strudeln mitgerissen, konnte aber trotzdem nach zweieinhalbstündigem schweren Kampf mit dem Element das kanadische Ufer erreichen. Dort wurde er unter der Anschuldigung der Vagabundage und der Uebertretung des Verbots, den Niagara zu durchschwimmen, in Haft genommen.

Der letzte Flug . . .

Stettin, 20. Juli. NS-Formationen, Stahlhelm und Vertreter der städtischen Körperschaften veranstalteten auf dem Friedhof in Soldin eine Gedächtnisfeier für die verunglückten litauischen Flieger. Mittags startete vom Stettiner Flughafen das Flugzeug mit den toten Fliegerhelden nach Litauen.

Kurz vor 14.30 Uhr landete auf dem Flugplatz Devau, auf dem ein Zug Reichswehr, SS., SA. und Schutzpolizei Aufstellung genommen hatte, das Deru-Luftflugzeug mit den Särgen der beiden bei Soldin tödlich verunglückten litauischen Flieger. Das Flugzeug rollte die Ehrenfront ab. Namens der preußischen Staatsregierung und des Oberpräsidenten der Provinz Ostpreußen sprach Vizepräsident Dr. Bethke die wärmste Anteilnahme an dem schweren Verlust aus, der die litauische Fliegerei betroffen habe. Ganz Deutschland, und insbesondere die ostpreußische Bevölkerung, habe mit großer Bewunderung die kühne Tat und den Schneid der heldenhaften Söhne unseres Nachbarvolkes verfolgt. Auch die nicht vollendete Tat bedeute ein Ruhmesblatt in der Fliegerei. Der litauische Generalkonsul, Budrys, dankte für die Anteilnahme und Ehrung. Nach Ehrenbezeugung durch die Ehrenwache stieg das Flugzeug um 14.58 Uhr zum Weiterfluge nach Kowno auf.

Post von Irkutsk gestartet

Moskau, 20. Juli. Der amerikanische Weltflieger Wiley Post, dessen Weiterflug von Irkutsk wegen schlechter Witterung sich zunächst verzögerte, ist um 7 Uhr früh Ortszeit in östlicher Richtung gestartet.

Griechisches Passagierflugzeug überfällig

Das Passagier- und Postflugzeug, das zwischen Athen und der Insel Rhodos verkehrt, ist überfällig. Es hatte vier Mann Besatzung und zwei italienische Fahrgäste an Bord. Griechische und italienische Torpedoboote stellen Nachforschungen an.

Balbo nach New York gestartet

Chicago, 20. Juli. **Das italienische Ozeangeschwader des General Balbo ist nach New York gestartet.**

*

General Balbo sandte anläßlich seines so glänzend durchgeführten Geschwaderfluges aus Chicago folgendes Telegramm an den Weltflieger Wolfgang von Gronau: „Sie sind der Pionier gewesen, der den nördlichen Weg von Europa nach Amerika erschlossen hat. Das italienische Geschwader sendet dem edlen Kameraden seinen dankbarsten Gruß."

Passionstheater in Erl eingeäschert

Erl (Tirol), 20. Juli. **In der Nacht brach in dem bekannten Passionstheater von Erl ein Großfeuer aus, das das Theatergebäude vollkommen einäscherte. Es konnte nichts an Inventar gerettet werden, selbst die Kulissen und die Garderoben wurden ein Raub der Flammen. Auch die umfassenden Steinmauern stürzten ein. Wie verlautet, soll Brandstiftung vorliegen. Der Sachschaden ist sehr groß. Es liegt zweifelsfrei Brandstiftung vor.**

31 Brandopfer in Marokko

Paris, 20. Juli. **Die Feuersbrunst bei Fort Petitjean in Marokko, die inzwischen gelöscht worden ist, hat nach neueren Meldungen den Tod von 31 Personen verursacht. Die Ernte ist auf einem Gebietsstreifen von 8 Kilometer Länge und 5 Kilometer Breite vernichtet. Auch die Verluste an Vieh sollen bedeutend sein.**

Aus Brockau und Umgegend.

Brockau, den 20. Juli 1933.

21. Juli.

Sonnenaufgang 4.02 Sonnenuntergang 20.10
Mondaufgang 2.04 Monduntergang 19.59

1858: Der Maler Lovis Corinth in Tapiau geb. (gest. 1925). — 1886: Der Maler Karl v. Piloty in Ambach gest. (geb. 1826).

Namenstag: Prot. und kath.: Praxedes.

Was keiner dir nehmen kann

Alles in der Welt ist vergänglich: Ruhm, Ehre, Reichtum. Alles kann dahingehen wie die Spreu vor dem Winde, wenn die Hand des Schicksals es greift und dir entreißt. Du wähnst dich glücklich, gesichert gegen alle Unbill des Alltags -- und doch kommt eines Tages ein kleiner Wind, und das Haus deines Glückes stürzt zusammen, als sei ein Orkan darüber hingebraust. Ja, alles in der Welt ist vergänglich. Und doch gibt es etwas, was nimmermehr verloren gehen kann, was fest in dir und deinem Leben verankert ist und allen Stürmen trotzt, was dir niemand nehmen kann, was erst zusammenbricht, wenn dein Herz den letzten Schlag getan hat: das ist die Achtung vor dir selbst, das ist das, was sich aus dem Gang deines Lebens in dir bildete, was deine Seele, was dein Charakter ist. Wohl kann auch das verloren gehen, wenn du nicht anders bist als ein schwankendes Rohr im Winde, wenn du die Kraft verloren hast, dein Ich zu retten, wenn alles um dich herum verfällt und zergeht. Aber nimmermehr geht es verloren, wenn du es hältst mit beiden Händen, wenn du es nicht losläßt, und mögen tausend Hände des Unglücks, der Not, der Irrungen danach greifen. Das, was dich selbst ausmacht, deinen Charakter, deine Seele, die Welt, die du dir selber gebildet hast in langen Jahren des Erlebens, ist dein Eigentum. Es gibt viele Menschen, die gehen durch ein schweres Schicksal mit leuchtenden, hellen Augen, die beugen nicht den Kopf vor der Faust des Schicksals, die tragen eine Last mit sich und gehen doch gerade und freien Schrittes, als seien sie die glücklichsten Menschen der Welt. Das sind jene, die trotz allem an sich selbst glauben, die das nicht verloren gehen lassen, was in ihnen wuchs und wuchs wie ein starker Baum, der, um den Stürmen zu trotzen, seine Wurzeln nur tiefer ins Erdreich trieb. Andere wieder, die immer ein glückliches Leben haben, zerbrechen wie der Strohhalm in der Hand eines Kindes, wenn der Wind des Lebens sie einmal anspringt. Das sind jene, die nie nach innen, nie für sich selbst, sondern nur nach außen, für den Glanz der Welt lebten. Es fehlt ihnen die Stärke des Ichseins. In ihren Seelen ist nichts, was Anker werfen kann in der Brandung des Erlebens. Darum zerbrechen sie, darum lassen sie sich treiben und beugen. Darum zertritt sie das Schicksal. „Das Teuerste in dir kann durch nichts und niemand Schaden leiden", sagt Leo Tolstoi einmal, und das Teuerste in dir bist du selbst, dein Ich, dein Charakter, die Welt, die du in deiner Seele dir selbst errichtet hast!

Breslauer Rundfunkprogramm.

Gleichbleibendes Werktagsprogramm. 6.00 Berlin: Funkgymnastik; 7.00 Zeit, Wetter, Presse; 8.00 Wetter; 11.30 Zeit, Wetter, Nachrichten, Wasserstand; 14.00: Zeit, Wetter, Nachrichten, Börse; 14.45 Werbedienst auf Schallplatten; 15.00 Landwirtschaftlicher Preisbericht, Börse, Nachrichten.

Donnerstag, den 20. Juli

6.20 Dresden: Morgenkonzert (Orchester der Fachgruppe der NSDAP. Dresden)
11.45 Hans von Kondratowicz: Landmann und Jagd
12.00 Mittagskonzert des Schlesischen Symphonieorchesters
14.20 Wochenend (Schallplattenkonzert)
15.40 Artur H. Knoblich: Bad Charlottenbrunn
15.50 Das Buch des Tages: Sommerliche Unterhaltungslektüre
16.30 Königsberg: Unterhaltungskonzert
16.10 Dr. Wedde: Rechtsfragen des täglichen Lebens
17.20 Gleiwitz: Landw. Preisbericht — Schulrat Fuß: Abhärtung des Kleinkindes
17.35 Kinderfunk: Münchhausen erzählt
18.00 Der Zeitdienst berichtet
18.20 Arbeiter und Arbeiterführer sprechen
18.50 Wetter und Tagesnachrichten
19.00 Hamburg: Reichssendung: Doggerbank (Hörspiel)
20.00 Schäferlieder. Zyklus von B. Müller
20.30 Gleiwitz: Im Bergwerk unter Tage (Hörbericht)
21.00 Berlin: Sommerfest in Neufelchen
22.00 Zeit, Wetter, Nachrichten, Sport, Programmänderungen
22.25 Ernst Korn: Eindrücke von meiner Norwegenreise

Freitag, den 21. Juli

6.20 Kiel: Morgenkonzert (Orchestergemeinschaft stellungsloser Musiker)
8.00 Funkgymnastik für Hausfrauen
8.20 Vera Renner: Verkäuferin und Konsumenten
11.30 Hamburg: Mittagskonzert
13.00 Unsere Tanzkapellen (Schallplattenkonzert)
14.20 Aus komischen Opern (Schallplattenkonzert)
15.30 Jugendfunk: Lustige Physik
16.00 Lieder und Balladen
16.45 Herm. Zanke: G. F. Händel, Bildnis eines Musikers
17,10 Hindenburg: Unterhaltungsmusik der Kapelle Künzel
17.35 Nur für Gleiwitz: Lehrer Kochinke: Schloß Cziasnau
18.10 Der Weg nach Innen. Geschichte eines Kriegsverletzten
18.30 Dr.-Ing. H. W. Loose: Fälschungen im täglichen Leben
18.50 Wetter, Tagesnachrichten und Schlachtviehmarktbericht
19.00 Königsberg: Reichssendung: Schloßkonzert
20.00 Wunschkonzert des Schlesischen Symphonieorchesters
22.10 Zeit, Wetter, Nachrichten, Sport, Programmänderungen
22.40 Friedrich Weichert: Unbekanntes aus unserer Sagenwelt
22.45 Berlin: Tanzmusik der Kapelle Georg Grüber

Sonnabend, den 22. Juli

6.20 Danzig: Morgenkonzert der Kapelle der Schutzpolizei
11.30 Königsberg: Mittagskonzert des Opernhaus-Orchesters
13.00 Schallplattenkonzert
14.20 Schallplattenkonzert
15.30 Bedeutung der Geschichte für die junge Generation
15.50 Das Buch des Tages: Reisen als Erlebnis
16.10 Nur für Gleiwitz: Die Filme der Woche
16.30 Bad Salzbrunn: Kurkonzert der Waldenburger Berg- und Bad Salzbrunner Kurkapelle
17.50 Herbert Knittel: Programmvorschau
18.00 Der Zeitdienst berichtet
18.20 Besuch bei Höhlenmenschen. Vortrag mit Schallplatten
18.50 Wetter, Tagesnachrichten und Schlachtviehmarktbericht
19.00 Deutschlandsender: Reichssendung: Der Schlagbaum
20.00 Tiroler Groestel. Eine satyrische heitere Stunde
21.00 Köln: Max und Moritz. Heitere Szenen u. Geschichten
22.05 Zeit, Wetter, Nachrichten, Sport, Programmänderungen
22.30 Berlin: Tanzmusik der Kapelle Herbert Fröhlich

Brockauer Sport-Nachrichten.

Reichsbahn Turn- und Sportverein „Schlesien" Brockau.

Faustball-Pflichtspiel-Ergebnisse vom letzten Sonntag:
„B. S. C. 08" Kl. A — „Reichsbahn Brockau" Kl. A 45 : 37 (25 : 22)
„S. C. Pfeil" Kl. A — „Reichsbahn Brockau" Kl. A 36 : 43 (13 : 23)
„Standard" Kl. A — „Reichsbahn Brockau" Kl. A kampflos für „Reichsbahn".

T. V. „Friesen" E. V. Brockau

Handballspiele vom Sonnabend.
T. V. „Kelling" — „Friesen" 1. Schüler 1 : 7 (1 : 3)
T. V. „Kelling" — „Friesen" Meisterklasse 5 : 5 (5 : 3).

Das Hauptspiel befriedigte im Ganzen nicht, obwohl man in der 1. Halbzeit ein rassiges Spiel zu sehen bekam. Angriff auf Angriff wechselten ab, wodurch beide Torleute ihr ganzes Können einsetzen mußten. Friesen war im Feldspiel überlegen, aber die schwächlicheren Stürmer konnten sich bei der hart arbeitenden Verteidigung von Tschansch nicht so durchsetzen. Bis 3 : 3 gingen beide Vereine abwechselnd mit einem Tore in Führung, dann gelang es Tschansch eine 5 : 3 Führung herauszuholen. Wie schon oben geschrieben, konnte das Spiel bis hier vollauf befriedigen, aber als dann bei Friesen ein Stürmer wegen Kritisierens herausgestellt werden mußte und trotzdem auf 5 : 5 aufholte, war es mit der Ruhe vorbei und die Spannung war auf dem Höhepunkt angelangt. Aber die Entscheidung fiel nicht. Zwei hitzige Spieler gerieten in Meinungsverschiedenheiten und das Spiel wurde 10 Minuten vor Schluß vom Schiedsrichter abgebrochen. —

Faustballspiele:
S. C. „Sturm" — T. V. „Friesen" Alte Herren 49 : 56 (21 : 26)
S. C. „Sturm" — T. V. „Friesen" Jugend 48 : 35 (26 : 22)
S. C. „Sturm" — T. V. „Friesen" 2. Männer 38 : 51 19 : 26)
S. C. „Sturm" — T. V. „Friesen" 1. Männer 35 : 40 (21 : 26)

Der vor 2 Wochen unentschieden ausgegangene Klubkampf im Faustball endete dieses Mal mit einem 6 : 2 Siege von Friesen. Das Spiel der Jugend endete mit dem Siege von Sturm, die anderen drei Spiele gewann Friesen.

* **[Das Ergebnis der Volkszählung in Brockau.]** Nach dem festgestellten Ergebnis der am 17. Juni des Jahres stattgefundenen Volkszählung beträgt die feste Einwohnerzahl Brockau's 8532 Personen. An Haushaltungen wurden 2439 gezählt. Am 17. Juni 1933 waren 8683 tatsächlich anwesende Personen in Brockau und zwar 4286 männliche und 4397 weibliche. Von Brockau abwesende Personen 215, in Brockau vorübergehend anwesende Personen 366, mithin hat Brockau, wie oben bereits angegeben, 8532 Einwohner.

* **[Einbrüche in Brockau.]** In der Nacht vom 15. zum 16. Juli wurde bei dem Händler Willi Häring, von hier, in seine Autogarage eingebrochen und daraus 10—11 Liter Brennstoff, sowie Werkzeuge entwendet. Ebenso wurde an dem Wagen erheblicher Schaden angerichtet. — In der Nacht vom 17. zum 18. Juli wurden auf dem hiesigen Rittergut eine Anzahl junger, weißer Leghorn-Zuchthühner gestohlen. Zweckdienliche Angaben über die Diebe oder Verbleib der Waren erbittet das Polizeibüro.

* **[Zur Wahl von Vornamen.]** In einem Runderlaß des Preußischen Innenministers wird folgendes bestimmt: Wird bei einem Standesbeamten der Antrag gestellt, den Namen des Reichskanzlers als Vornamen eintragen zu lassen, sei es auch in der weiblichen Form, Hitlerine, Hitlerike oder dergleichen, so hat er dem Antragsteller nahe zu legen, einen anderen Vornamen zu wählen, da die Annahme des gewählten Vornamens dem Reichskanzler unerwünscht ist. Entspricht der Antragsteller der Anregung des Standesbeamten nicht, so ist dem Minister zu berichten.

* **[Aufstellung von Getreide- und Strohschobern.]** Nachdem es nun nach den Regenfällen endlich nach Erntewetter aussieht, werden sich die Landwirte, welchen es an Platz in den Scheunen fehlt, mit der Frage beschäftigen müssen, wo sie in diesem Jahre ihre Getreide- oder Strohschober aufstellen werden. Mit Rücksicht darauf, daß bei einem Schoberbrand die Feuerwehren auch mit den besten Spritzen nicht viel helfen können, sondern vielmehr darauf bedacht sein müssen, die nähere Umgebung zu schützen, müssen bei der Auswahl des Platzes für einen Schober die Bestimmungen der Polizeiverordnung vom 8. März, 1930 beachtet werden. Nach dieser Verordnung müssen Schober jeglicher Art mindestens 50 Meter von steinernen mit Ziegeln, Schiefer usw. gedeckten Gebäuden, mindestens 100 Meter von anderen Gebäuden und von Nadelwäldern, mindestens 30 Meter von öffentlichen und privaten Straßen, Wegen und Plätzen und mindestens 40 Meter von den Schienen der mit Lokomotiven befahrenen Eisenbahnen entfernt sein. Die Versicherungsgesellschaften können bei Nichtbeachtung dieser Vorschriften die Uebernahme der Versicherung ablehnen. Es dürfte im Interesse der Erhaltung des Volksvermögens aber auch der Landwirtschaft selbst liegen, daß diese Vorschriften beachtet werden.

* **[Erntehilfe durch Landwirtschaftstudierende.]** Die Pressestelle des Stabsamts des Reichsbauernführers erläßt einen Aufruf, in dem es heißt: Die Erntezeit hat begonnen! In allen Provinzen und Gauen rüstet der deutsche Bauer zur Bergung der Ernte, um das Ergebnis seiner harten und mühevollen Jahresarbeit unter Dach und Fach zu bringen. Wie in jedem Jahre stellen sich auch diesmal wieder die Studierenden der Landwirtschaftlichen Hochschulen und Universitäten während der Semesterferien von Ende Juli bis Ende Oktober als Erntehelfer zur Verfügung. Muß doch jeder Landwirtschaftstudierende, der den Grad eines Diplomlandwirts erwerben will, vor Beginn seines Studiums eine mehrjährige praktische Tätigkeit durchmachen.

* **[Sonntagsrückfahrkarten aus besonderem Anlaß.]** Die Pressestelle der Reichsbahndirektion Breslau teilt mit: Anläßlich der vom 18. August bis 27. August in den Berliner Ausstellungshallen (am S-Bahnhof Witzleben) stattfindenden 10. Großen Berliner Funkausstellung werden in der Zeit vom 17. August bis 27. August auf allen Bahnhöfen im Umkreis bis zu 300 km um Berlin an allen Tagen Sonntagsrückfahrkarten (Blankofahrkarten) und alle fest aufliegenden Sonntagsrückfahrkarten nach Berlin ausgegeben, die jeweils 4 Tage gelten. (Fest aufliegende Sonntagsrückfahrkarten sind solche, die ständig mit Gültigkeit von Sonnabend, 12 Uhr bis Montag, 12 Uhr ausgegeben werden; vergl. Amtlichen Taschenfahrplan Seite 211 ff.) Mit den vom 25. August ab gelösten Sonntagsrückfahrkarten muß die Rückfahrt jedoch spätestens am Montag, dem 28. August, 12 Uhr angetreten werden. Zur Rückfahrt gelten die Blankorückfahrkarten und die fest aufliegenden Sonntagsrückfahrkarten, die außerhalb der tariflichen Geltungsdauer zur Hin- oder Rückfahrt benutzt werden, nur mit dem Stempel der Ausstellung.

Vier-Pfennig-Stücke werden außer Kurs gesetzt. Am Donnerstag dieser Woche findet im Reichstagsgebäude nach längerer Pause wieder eine Reichsratssitzung statt, in der neben der Beratung kleinerer laufender Angelegenheiten auch endgültig Beschluß gefaßt werden soll über das Schicksal der Vier-Pfennig-Stücke. Die Verordnung des Reichsfinanzministeriums, die dem Reichsrat vorliegt, sieht vor, daß die Vier-Pfennig-Stücke am 1. Oktober außer Kurs gesetzt werden sollen. Es hat sich bald ergeben, daß sich die neuen Münzen im Verkehr nicht bewährten, und daß sie auch das gewünschte Ziel nicht erreichten. An Vier-Pfennig-Stücken sind insgesamt etwa 2 Millionen RM ausgeprägt worden, von denen die Hälfte noch im Umlauf ist.

Achtel-Los kostet nur noch 3 Mark. Die Preußisch-Süddeutsche Klassenlotterie hat die Lospreise wieder auf den früheren billigeren Preis herabgesetzt und zugleich eine Neuregelung der Gewinne durchgeführt, die eine Steigerung der Gewinnmöglichkeiten darstellt. Das Achtellos, das gegenwärtig 5 RM kostet, wird im Preise auf 3 RM

Leokrem
bräunt schneller und
verjüngt die Haut
DOSE: 90, 50, 22, 15 PF.

herabgesetzt. Das Große Los wird auf eine Million RM festgesetzt, so daß ein Spieler mit einem ganzen Doppellos im günstigsten Falle einen Gewinn von zwei Millionen Reichsmark erzielen kann. Im ganzen werden 800 000 Lose in die Trommel gegeben, und zwar in zwei Reihen zu je 400 000. Darauf entfallen 339 600 Gewinne, also 42,5 Prozent. Das Große Los soll am letzten Tage der Ziehung der fünften Klasse herauskommen. Der erste Einsatzgewinn an diesem letzten Ziehungstag wird nicht als Einsatzgewinn, sondern als Gewinn mit einer Million RM gezogen. Weiter sind 760 Prämien von je 1000 RM vorgesehen, die so gezogen werden, daß an jedem Ziehungstage der gesamten Lotterie, also auch während der ersten vier Klassen, als Abschluß noch zehn Prämienlose zu je 1000 RM ausgelost werden. Der zweite Hauptgewinn beträgt künftig je 300 000 RM in beiden Abteilungen, der nächstfolgende Gewinn je 100 000 RM. Die Erhöhung des Großen Loses von 500 000 auf eine Million Rm wird ausgeglichen durch den Wegfall der bisherigen Schlußprämie von 500 000 RM.

Ehescheidungsreform angekündigt. Aus einer Bekanntmachung des bayerischen Justizministers Frank an die Gerichte geht hervor, daß eine Ehescheidungsreform erfolgen wird, die die Grundsätze des neuen Staates auch auf diesem wichtigen Gebiete zum Ausdruck bringen soll. Minister Frank führt in diesem Zusammenhang aus, daß die Allgemeinheit kein Interesse an der Aufrechterhaltung einer Ehe habe, die wegen Unfruchtbarkeit oder geistiger oder körperlicher Minderwertigkeit ihren Wert für das Volksganze verloren habe, ja, dem Volksganzen möglicherweise schaden könne. Dagegen könne der Staat als Schirmherr der Familie und Beschützer der Kinder auf den Fortbestand einer Ehe in den Fällen nicht verzichten, in denen das Scheidungsbegehren nur auf einen undeutschen Mangel an Pflichtbewußtsein oder gar auf eine vorübergehende Laune zurückgeht.

Ablegung des Polizeiknüppels. Wie der Amtliche Preußische Pressedienst mitteilt, hat der preußische Minister des Innern verfügt, daß mit sofortiger Wirkung der Polizeiknüppel im Straßendienst von den Polizeibeamten nicht mehr zu tragen ist. Die Polizeiknüppel sind bei den Polizeirevieren und -bereitschaften, bei der Landjägerei bei den Abteilungsleitern, unter Verschluß zu halten. Ihre ausnahmsweise Ausgabe bei außergewöhnlichem Anlaß wird der Entscheidung der Kommandeure oder Landjäger-Abteilungsleiter überlassen

*** [T. V. „Friesen" e. V.]** In Vertretung des Vereinsführers Turnbruder Krätzig nahm Turnbruder Eifler am Sonnabend die Vereidigung der Wehrsportler und Pflichtturner vor. Wer am Sonnabend noch nicht vereidigt wurde, erscheint Sonntag, um 7 Uhr auf dem Platz, soweit er der Wehrsportriege beitritt. Die Pflichtturner turnen Montag und Freitag, ab 19 Uhr auf dem Platz.

*** [S. C. „Sturm" 1916.]** Die Mannschaftsabende am morgigen Freitag fallen sämtlich aus.

*** [Reichsbahn Turn- und Sport-Verein „Schlesien" e. V.]** Am Sonntag, den 30. Juli veranstalten wir unsere diesjährigen Meisterschaften für Jugendliche, Senioren, Frauen und ältere Herren. Anläßlich der Ferien werden die Meisterschaften der Knaben und Mädchen an einem späteren Termin ausgetragen. Alljährlich bilden die Vereinsmeisterschaften den Höhepunkt der sportlichen Veranstaltungen. Sie sind ein Gradmesser für das Können jedes Einzelnen auf dem Gebiet der Leichtathletik und ein Maßstab gegenüber den Leistungen unserer Gegner. Jeder muß sich, um seine höchste Leistungsfähigkeit zu erreichen, geistig und körperlich auf diesen Tag vorbereiten, ein Energiestrom muß ihn durchpulsen: Selbstüberwindung, Selbstzucht, Erfolgswille. Das Verantwortlichkeitsgefühl der Gegenwart und Zukunft inbezug auf unseren Bewegungsdrang fordert unerbittlich, daß jeder Aktive am Start erscheine. Keiner darf also fehlen. Der Tag der leichtathletischen Meisterschaften ist ein Fest unvergänglicher Jugend, denn wer kämpfen kann, bleibt immer jung. Das ist kein bloßes Schlagwort, sondern der Ausdruck freudiger Kraft. Die Freude an unseren leichtathletischen Kämpfen kann daher keinen besseren Ausdruck finden, als durch den kraftvollen Einsatz der ganzen Persönlichkeit im Kampf um den Sieg, um den Titel eines Vereinsmeisters. Darum — vorwärts, drauf, mit wachem eisernen Wollen! Rüstet Euch für den Tag der Meisterschaften. Sämtliche Abteilungsleiter bitte ich, für eine unbedingte ausnahmslose Teilnahme an den Vereinsmeisterschaften in ihrer Abteilung hinzuwirken. Die Ausschreibung wird demnächst bekanntgegeben. Mit treudeutschem Sportsgruß Wilhelm Meisner, Obmann der Leichtathletik- und Handball-Abteilung. — Morgen, Freitag, 20 Uhr Mannschaftsabend der Fußball-Abteilung im Unterrichtsraum. — Sonntag vormittag Leichtathletik-Training für alle Abteilungen.

*** [Verein ehem. Kavalleristen Brockau.]** Am Sonnabend, den 22. Juli, um 20 Uhr findet im Vereinslokal gute Laune eine außerordentliche Versammlung statt, wozu es jedem Kameraden zur Pflicht gemacht wird daran teilzunehmen. Nur Dienst und Krankheitsfälle sind Entschuldigungsgründe des Nichterscheinens.

Büchertisch.

Wie Schiller den Menschen sah und wie ihn Goethe erlebte

von Paul Binswanger.

Aus: Paul Binswanger, Die deutsche Klassik und der Staatsgedanke. Dieses aufschlußreiche Werk erscheint demnächst in der Wissenschaftlichen Jahresreihe des Volksverbandes der Bücherfreunde, Wegweiser-Verlag G. m. b. H., Berlin-Charlottenburg 2, Berliner Straße 42—43. (In Halbleder gebunden RM. 2,90.)

Die Geschichte eröffnet inmitten ihrer großen Ereignisse, Abläufe und Konzentrationen, dort, wo überhaupt Schicksal in Frage steht, den Blick auf die Menschen und menschlichen Seelen, an deren Existenz, an deren Rang, an deren Plan sich das Geschehen heftet oder auf die es in der ganzen Gewalt seines Gedankens oder seiner brutalen Abwendung trifft. Hier findet Schiller seine Gestalten, die an ihrer Rolle, an ihrer Mission, die an der Einsamkeit ihres Wollens und Unterfangens oder in der Preisgegebenheit ihres Daseins leiden Es ist immer ein höchster Ausdruck des Lebens in seinem Ernste,. in der Unentrinnbarkeit moralischer Zuspitzung und moralischer Situation, der diesem Leiden zur Unterlage dient. Da liegt vielleicht der entscheidendste Unterschied der Schillerschen zur Goethischen Dramatik. Bei Goethe „leidet" der Mensch in seiner Natur und Beschaffenheit, in der Berührung mit anderen Naturen, in einem Naturganzen, das immer in geheimnisvoller Notwendigkeit Anziehung und Abstoßung, Bindung und Trennung, Knüpfung und Lösung ist. Selbst der größte Gegensatz ist hier immer im ganzen der Natur und eines umgreifenden Verstehens „versöhnt". Die Höhe des Goethischen dramatischen Gedankens ist nicht, seitens des „Helden" die Erreichung, die Darstellung oder die Vollendung der tragischen Situation; sie wird vielmehr durch die Selbstüberwindung des Helden bezeichnet. Der Weg führt immer aus einer Verworrenheit in ein Helles, aus einem Schwankenden in ein Sicheres. Die Handlung bei Schiller geht bis zu tragischer Höhe, wo sie abbricht oder, gleichgültig geworden, darunter wegschwindet. Die großen Gestalten Goethes „leiden" innerhalb eines naturumfangenen Seins, als Individuen — eines Seins, das alle äußeren Lebensumstände in seine Beziehungen aufnimmt und sich in die einzelnen Gestalten hinein erstreckt. Die Schillerschen Helden leiden aus tiefem menschlichem Grunde her, der ganz ihr eigner ist, aber sie leiden dabei zugleich ganz überindividuell, im Zusammenhang der Ereignisse, an der Größe ihrer Stellung, ihrer Mission, ihrer geschichtlichen und örtlichen Verstrickung.

Für Goethe ist das allgemein Menschliche von besonderem symbolischen Gewicht. Sein allgemein Menschliches läßt dem Individuellen seine Natur, seine ganze Besonderheit, und ergreift es nur in dem gemeinsamen Raum unter gemeinsamen Mächten, wo alles einzelne erscheint, sich entwickelt und einordnet. Wo Goethe vom allgemein Menschlichen spricht, da spricht Schiller von der Menschheit. Schillers Gedanke der Menschheit führt vor allem die Geschichte beherrschend mit sich. Was den Menschen erhöht, was ihn zu etwas Unvergleichlichem macht, das kommt ihm nicht letztlich aus seinem individuellen Dasein allein, vielmehr aus der Reife der Größe oder dem Schwung, mit dem er sich in der geschichtlichen Situation bewegt, mag er nun mehr der Täter oder der Betroffene dieser Situation sein.

* * *

Die Stunde des Humors ist für jeden ihrer Leser die Lektüre der Fliegenden Blätter. Dies altbewährte Familienwitzblatt, seit seinem Bestehen dem Frohsinn und dem Humor geweiht, ständig bestrebt alle zu erfreuen und zu erheitern und keinen deutschen Leser zu verletzen, erscheint wöchentlich mit einem reich illustrierten Heft, das immer wieder neue Witze und Anekdoten, Satiren und lustige Geschichten in Fülle bringt. Auch die Ereignisse des Tages und der Zeit lassen die Fliegenden absolut nicht unbeachtet, nehmen vielmehr in Reim und Prosa, in witzigen Versen und treffenden Glossen dazu Stellung — entsprechend ihrer heiteren, satirischen Lebensauffassung. Damit sind sie auch ein Zeitspiegel voller Aktualität und ein getreuer Begleiter aller Zeitbewegungen.

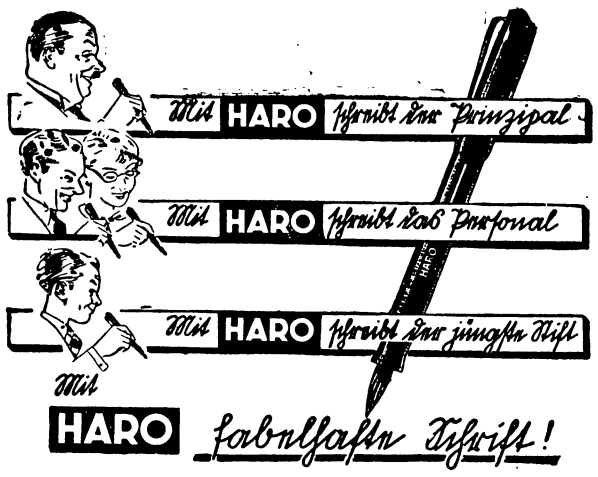
Die Fliegenden bringen außerdem in jedem Heft Rätsel aller Art für die leidenschaftlichen Rätselrater — und immer wieder neue Preisaufgaben für Leser, die selbst lustige Einfälle und Ideen haben und diese entsprechend zum Ausdruck bringen können. Diese Art der Anregung zur Mitarbeit — mit schönen Geld- und Bücherpreisen bedacht — findet eine ständig wachsende Anhängerschaft und bildet ein starkes Band zwischen Redaktion und Leserschaft.

Pikante oder zweideutige Witze wird man dagegen in den Fliegenden umsonst suchen. Sie verzichten gerne auf den kleinen Kreis daran interessierter Leser, um dafür der großen Gemeinde aller dienen zu können, die Freude haben an wirklicher Frölichkeit und echtem Humor.

Das Abonnement auf die Fliegenden Blätter kann jederzeit begonnen werden. Bestellungen nimmt Dodeck's Buchhandlung, Bahnhofstraße 12 und jedes Postamt entgegen, ebenso auch der Verlag in München 27, Möhlstraße 34. Die seit Beginn eines Vierteljahres bereits erschienenen Nummern werden neuen Abonnenten auf Wunsch nachgeliefert.

Gustav Büntig
Brockau, Breslauer Straße 9.

Oeffentlicher Dank!
Kostenlos teile ich gern brieflich jedem, der an **Rheumatismus, Gicht, Ischias, Nervenschmerzen,** leidet, mit, wie ich von meinen qualvollen Schmerzen durch ein garantiert unschädliches Mittel (keine Arznei) befreit wurde. Nur wer wie ich die schrecklichen Schmerzen selbst gefühlt hat, wird begreifen, wenn ich dies öffentlich bekanntgebe.
Krankenschwester Therese, Bad Reichenhall 459 (Bayern).



HARO! Der Füllhalter mit der Glasfeder:
3 Jahre Garantie **RM. 2,70 3,15 3,60**
Machen Sie bitte eine Schreibprobe bei
E. Dodeck's Papierhandlung.
Alleinverkauf für Brockau.

Deutscher Seidenbau! Der heutige Seidenbau wirft jedem der ihn betreibt, entschieden mehr ab als irgend eine andere Kleintierzucht oder sonstiger Nebenerwerb, Auf alle Fälle gewährt er der Mühe gutlohnenden Verdienst. So als Haupt- oder Nebenbetrieb für alle, auch für Invaliden, Kleinrentner, Kriegsbeschädigte, für nicht vollbeschäftigte Männer und Frauen, Garten- und Grundbesitzer, Kleintierzüchter usw. Die Seidenzucht selbst ist ganz einfach und bereitet keine besonderen Schwierigkeiten. Herr **O. Beck**, Berater für deutschen Seidenbau, **Weinböhla (Bez. Dresden,)** Schließfach 22, erteilt Interessenten über alles Wissenswerte gern kostenlos jede Auskunft. Rückporto.

DER SPORN
Rennsport-Zeitung
Einzelpreis: 30 Goldpfennige inkl. Lokal-Zuschlag
Bestellungen bei der Post für den Monat 6 Goldmark.
Redaktion und Expedition: Berlin NO 43, Georgenkirchstraße 22. **Postscheckkonto:** Berlin N W 7. Nr. 57785. **Alleinvertreter für Breslau** Union-Sport-Verlag Breslau, Kaiser-Wilhelmstrasse 1

Gute Lektüre für die Ferienwochen
empfehlen wir
in nachstehenden Ausgaben!

Hitler: „Mein Kampf", 1. und 2. Band je	2.90 Mk.
H. H. Ewers: „Horst Wessel"	2.90 „
B. v. Schirach: „Die Fahne der Verfolgten"	1.50 „
Th. Auzinger: „Freiheit"	1.20 „
Herm. Löns: „Wehrwolf"	2.85 „
„ „Dahinten in der Heide"	4.50 „
„ „Der letzte Hansbur" 2.— u.	4.50 „
„ „Die Häuser von Ohlenhof" 2.— u.	4.50 „
Heer: „Da droben in den Bergen"	4.80 „
Schröer: „Um Mannesehre"	4.40 „
Ferner Notenausgaben:	
Edmund Heines-Marsch	1.30 Mk.
Horst Wessel-Lied	0.60 „
SA-Liederbuch	0.80 „
Liederbuch „Mit Hitler"	0.50 „
Liederbuch „Deutsche Freiheitslieder"	0.10 „

Dodeck's Buchhandlung

Fast neue
Nähmaschine
preiswert zu verkaufen.
Wo? sagt die Zeitung.

Jedem der an
Flechten
und
Hautausschlag
leidet, teile ich gern kostenlos das einfache Mittel mit, durch was ich in 14 Tagen von meinen Jahre langen grässlichen Flechten geheilt wurde. Dankschreiben liegen vor.
A. Müller, Gastwirt
Drausendorf 14
Post Hirschfeld Sa.

Kennen Sie schon das ideale Kräftigungsmittel gegen nervöse Erschöpfung, Müdigkeit, Arbeitsunlust etc.
Kola 100%?
Einführungshalber send. wir
10000 Proben gratis!
Schreiben Sie sofort an das Pharmazeut. Laboratorium
P. Fürst, Berlin NW 7,
Postfach 43, Abt. 8.

Inserieren bringt Gewinn

Bei 3000 öffentlichen Sparkassen sparen 20 Millionen Deutsche.

Bei der

Sparkasse der Gemeinde Brockau

kann sich jeder Fehlende in diese wichtige Organisation einschalten.

Der Giroverkehr steht der Kundschaft für einen rationellen Ueberweisungs- und Zahlungsverkehr zur Verfügung.

Das Spargeld wird nach den gesetzlichen Bestimmungen

mündelsicher

angelegt und arbeitet in der heimischen Klein- und Mittelwirtschaft.

Darum kommt zur

Sparkasse der Gemeinde Brockau.